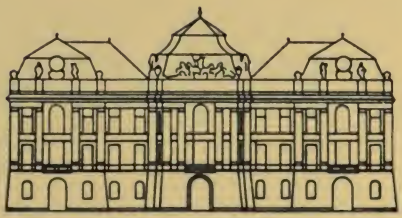
HOOCH-DEUTSCHE SPRACH-ÜBUNG ODER UNVORGREIFFLICHES BEDENKEN ÜBER DIE HOOCH-DEUTSCHE HAUPT-SPRAACHE...

Philipp von I Zesen

Digitized by Google

3. M. 160

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

73.M.160

13. M. 160.

Ph. Caesiens

Hooch-Deutsche

Spraach-übung

Oder

unvorgreiffliches Bedenken

über die Hooch-deutsche Haupt-Spraache und derselben Schreibrichtigkeit;

In unter-redung gestellet / und auff begehren und guhtbefinden der Hoochlöblichen Deutsch-Zunfft herfür-gegeben.

Damburg / Bey Heinrich Wernern /
Im Jahr m. dc. xlij.

1643

KAISERLICHE KOENIGLICHE
HOFBIBLIOTHEK

VIRO

Magnifico, Nobilissimo & Excellentissimo

DOMINO

IOHANNI CASELIO

à FÜRSTENAU, ICto

Equiti Aurato &c.

Ut &

Amplissimo & Prudentissimo

D. IOHANNI PASCHASIO,

VIRO Consulari in Schönbecc, &c.

PHILIPPUS CAESIUS à FÜRSTENAU

dico, consecroq;.

DUm hasce meas Exercitationes Philologicas prudenti verecundia diu suppressos publici juris fieri patior,

certe diſcalceatis pedibus inter ſentes Invidorum & Ariſtarchorum delicatioris palatij obambulare mihi videor. Sed quid tum! amicorum importuna invitatione victus ad rigidum Virtutis iter accingor, & canes oblatrantes deſpicientiam ſimulans prætereo. Etenim non hujus ſolùm ævi, ſed inveteratum hoc malum. Ita *Mævios* ſuos & *Bavios* famæ veſpillones habuit Virgilius; Homerus *Zoilos* & *Ariſtarchos*; Pindarus *Amphimachum*; Simonides *Timocreontem*, & alij *Heliconis Candidati* alios ad *pecoris Arcadici acumen proximè accedentes*. Verum enim vero herba anthemis quo magis deprimitur eò lætius ſe diffundit; Palma quo gravius oneratur, eò celſius aſſurgit; ita vera virtus quo magis invidia ſubobſcuratur, eò ſplendidius elucet & ad ejusmodi Fortunæ novercantis impulſum minime labitur. Itaq; & Ego tales umbraticos & Ariſtarchos,

ſtarchos, quippe qui nunquam optimè imperarunt, eorumq; cataractas nehilum quidem facio,

Nec metuo vaſtos minitanti murmure fluctus; ſed poſt carecta Muſarum latito & neſcio ſimilis hoſce meos labores in Patriæ linguæ emolumentum inceptos quoad poſſum, perſeveranter continuo. Quippe non proprio auſu & inconſulta famæ cupiditate incitatus hoc ipſum aggredior, ſed inſtinctu Illuſtrium Virorum. Inter quos Tu Magne FÜRTENOVI, principem ferè obtines locum. Namq; me non ſolum ad hoc laudabile ſtudium incitaſti, verum etiam eximijs honoribus & privilegijs, quæ ſæpe numero Magnis viris negari ſolent, ornari perfeciſti. imò quod maximè mirum! me ita amore complexus es, ut in Fratrem arrogare & Germanum vocare me non dedignatus ſis. Inſuper & mihi tam magnifica Encomia in lite-

ris tuis attribuis, quæ potius Tibi quam mihi convenire videntur. ita, ut Phidiam verè imiteris; nam, ut cum *Pallade ULTRICESIANA* loquar, quemadmodum ille Palladem, non ad vivum prout fides ejus reiq; veritas exegisset, sed ex mirabilis artis suæ præscripto effinxerat, omnium pulcherrimam; sic Tu mihi ingenium potius tuum: quam meam effigiem expressisse videris.

Ne verò ea frustra feciſſe existimes, efficiam, ut hæc ætas & posteri sentiant me non vixisse degenerem nec ingratum Tui Cultorem; imò nec id gratiæ apponi cupio, sed beneficio me singulari affectum esse censeo, si qua sese occasio obtulerit, qua pro imbecillitate meâ Amabilitati Tuæ inservire queam. Interea cape hoc quicquid est, adamande Fürstenovi, quotiesq; à severioribus Expeditionibus tantillum tibi otij supereſt, simul

ad

ad Te & Cæsium tuum revertere, ac Musas nostras fovere, contraq; Dentem Invidorum protegere perge.

Nunc quoq;, ut ad Te veniam, amicissime *Paschasi*, Avuncule honorande, cum tam graviter in ære tuo sim, sufficiet, si beneficia tua agnoscere & consanguinitatis Sacra sanctè observare me intelligas. alias de officio cogitabo. Hocce itaq; munusculum habe & Autorem amare persevera. Valete. Lugduni Batavorum die Nat. nostræ VIII. Octobris. Anno Æræ Christ. clɔ Iɔc XLII.

Dem Spraach-liebendem Leser.

Wiewohl wier auff Ansuuchen der löblichen Deutschzunfft uns höchlich bemühet / der Deutschliebenden Welt eine vollkommene Hoochdeutsche Schreib-richtigkeit herfür zu geben / haben wir uns doch gescheuet / selbige durch öffendlichen Druk ohne einigen Vorschmak oder Vorbedenken über die Deutsche Haupt-Spraache herfür zu geben. Dann das unstätige klügeln vnd die gifftigen Lästerzungen würden sich zweifels ohne balde gefunden und meine wiewohl geringe doch wohlgemeinte Arbeit unangetastet nicht gelassen haben: Zuvoraus weil gedachte Schreibrichtigkeit / wie ich selbsten vermerke / nicht so gar vollkömlich ausgearbeitet / daß mann ein genügen daran empfinden möchte. Damit ich aber meinem Versprechen etwas nachkomen möchte /

te/ will ich mit diesem kurtzen Gespräche mein Bedenken in etwas eröffnet und also hiermit unserer Schreibrichtigkeit einen freyern und gewissern weg gebahnet haben. Were nun einer und der andere/ der etwas bey der Hoochdeutschen Schreibrichtigkeit zuerinnern hette/ so sey er hiermit freundlich ersuchet mier solches durch schreiben unbeschweret zu eröffnen. Hergegen wird Er/ wie auch alle Deutschliebende Gemühter/ mich wiederüm in allen dergleichen fällen ihnen und meinem Vaterlande zu dienen bereit und willig erfinden.

GOTT mit uns!

Dem Spraach-liebendem Leser.

Jewohl wier auff Ansuuchen der löblichen Deutschzunfft uns höchlich bemühet / der Deutschliebenden Welt eine vollkommene Hoochdeutsche Schreib-richtigkeit herfür zu geben / haben wir uns doch gescheuet / selbige durch öffendlichen Druk ohne einigen Vorschmak oder Vorbedenken über die Deutsche Haupt-Spraache herfür zu geben. Dann das unstätige klügeln vnd die gifftigen Lästerzungen würden sich zweifels ohne balde gefunden und meine wiewohl geringe doch wohlgemeinte Arbeit unangetastet nicht gelassen haben: Zuvoraus weil gedachte Schreibrichtigkeit / wie ich selbsten vermerke / nicht so gar vollkömlich ausgearbeitet / daß mann ein genügen daran empfinden möchte. Damit ich aber meinem Versprechen etwas nachkomen möchte /

te/ will ich mit diesem kurtzen Gespräche mein Bedenken in etwas eröffnet und also hiermit unserer Schreib-richtigkeit einen freyern und gewissern weg gebahnet haben. Were nun einer und der andere/ der etwas bey der Hooch-deutschen Schreib-richtigkeit zuerinnern hette/ so sey er hiermit freundlich ersuchet mier solches durch schreiben unbeschweret zu eröffnen. Hergegen wird Er/ wie auch alle Deutschliebende Gemühter/ mich wiederüm in allen dergleichen fällen ihnen und meinem Vaterlande zu dienen bereit und willig erfinden.

GOTT mit uns!

Dem Spraach-liebendem Leser.

Wiewohl wier auff Ansuuchen der löblichen Deutschzunfft uns höchlich bemühet / der Deutschliebenden Welt eine vollkommene Hoochdeutsche Schreib-richtigkeit herfür zu geben / haben wir uns doch gescheuet / selbige durch öffendlichen Druk ohne einigen Vorschmak oder Vorbedenken über die Deutsche Haupt-Spraache herfür zu geben. Dann das unstätige klügeln vnd die gifftigen Läsierzungen würden sich zweifels ohne balde gefunden und meine wiewohl geringe doch wohlgemeinte Arbeit unangetastet nicht gelassen haben: Zuvoraus weil gedachte Schreibrichtigkeit / wie ich selbsten vermerke / nicht so gar vollkömlich ausgearbeitet / daß mann ein genügen daran empfinden möchte. Damit ich aber meinem Versprechen etwas nachkomen möchte /

te/ will ich mit diesem kurtzen Gespräche mein Bedenken in etwas eröffnet und also hiermit unserer Schreib-richtigkeit einen freyern und gewissern weg gebahnet haben. Were nun einer und der andere/ der etwas bey der Hooch-deutschen Schreib-richtigkeit zuerinnern hette/ so sey er hiermit freundlich ersuchet mier solches durch schreiben unbeschweret zu eröffnen. Hergegen wird er/ wie auch alle Deutschliebende Gemühter/ mich wiederüm in allen dergleichen fällen ihnen und meinem Vaterlande zu dienen bereit und willig erfinden.

GOTT mit uns!

NICOLAI FONTANI
Medici Amstelodamensis

ODE JAMBICA

ter Eere

Den Hooghgheleerden ende ghelaurierden Poët

H. PHILIPP-CÆSIUS,

Uytghevende syne
Hoogh-Duytsche SPRAEK-UBUNG.

DEes gheest, der Godens Adelaar,
Sloegh in de rok, en in het haar
Syn Klauwen; en hem voerden heem,
Waar hem besproeid de *Hippocreen*;
Daar hem bestraalde selfs *Apoll:*
Om dat hy saagh syn boesem voll
Van Gaven veel; ghelyk het blykt
Aan 't rymen; Waarmeed hy niet wykt
HOMEER', noch d' oude MANTUAAN,
Noch den vermaarden CLAUDIAAN.
Als dit den *Adelaar* weer sagh,

So

So geft hy in syn flank een slagh;
Vervoerend' hem, niet naar *Parnass*,
Maar hoogher, waar gheseten was
Jupyn. Die siend syn gheest so vry,
De Goon verlaat, en komt hem by,
Verwerpende syn *Zittrend Vier*.
Kroond' 't wyse Breyn met een Laurier:
Ja wil, dat *Blau in Hemel-tent
Een sterr sy, als syn leven end.
Te recht Jupyn het Vonnis veldt.
Wel Duytslands Sonn, hy heeft gheselt
Ten hemel u, ghy syt het waard.
Maar ik vergoodigh u op d' aard,
En wil, ghy na het af schyt hier
Een *Fœnix* vvart by *Jupyns Vier!*

* *NB. Cæsius in nostrâ Linguâ significat, Blau.*

Amstelodami scribebat
raptissimè Anno sal. 1643.
20. Januarij.

Auff des hochgelahrten
Herren Philip Cæsiens
Sprach-übung/
An alle redliche Teütschen.

HErzu ihr Freund'/ herzu/ die ihr noch ungeübet
Das wehrte Vaterland und dessen Sprache liebet/
Herzu du Pallas Volck/ zu lernen das mit lust
was dier in teutscher Zung annoch ist unbewust.
Es wird der Sprachen-Thron so trefflich itz erbauet
Daß man auch seinen Glantz durch gantz Europen schauet
Voraus was teütsch betrifft. Betrübt war unser Sinn
Als durch des Todes Grimm Herr Opitz fuhr dahinn
Der Meister unser Sprach'/ es ist die Stell' ersetzet/

Der

Der Himmel hat auffs neu dies grosse
Reich ergetzet/
Mit Helden die sehr klueg unnd
scharff sind von Verstand/
Itz pranget abermahl das wehrte
Vaterland/
Der Bau geht redlich fohrt: Herr
Schottel wird ihn heben/
Harsdörffer folgt ihm nach unnd
Caestus daneben/
Herr Tscherning/Buchholtz und
was gründlich schreiben kann
Das legt itz neben mier die Hand
mit Freuden an.
Fahrt fohrt ihr tapfern Leut'/euch will
die Tugend lohnen/
Wier werden allzumahl in ihrem Zim-
mer wohnen/
Wier dienen und sie bleibt die Kö-
niginn allein/
Doch soll Herr Caestus ihr Kam-
mer-Juncker seyn.

Johannes Rist.

EPIGRAMMA
VIRO-JUVENI
Clarissimo Eruditissimoq;
D. PHILIPPO CAESIO,
Philosophiæ & Philologiæ Magistro,
Poëticesq; Cultori accuratissimo
&c. Amico & Fautori
summo,
Dum
PROGYMNASMA TEUTONICO-CRITICUM ederet.

GRande Decus, Cæsi, Musarum,
Heliconis Amoeni
Atlas, Teutonicæ Phoebe Novelle Lyræ,
Quid renuis docto Tua Scripta exponere Mundo,
Quæ fulcrant linguam perpoliuntq; tuam.
Exorere, in longis ne sint occulta tenebris,
Quæ veniunt doctâ mente manuq; fluunt.

Perge

Perge, DECUS THEMIDOS, *Pallas* Te
Cæsia nutrit,
SAXONIÆ arrident hinc Tua Scripta, VALE!

Lugduni Batavorum
ſrib. die 10. Februarij
Anno 1643.

JOH. SCHMUCCIUS
J. U. Licent.

Philipp Caesiens von
Fürstenau

Spraach-übung

Die Spraach-übende Personen seyn Jungfer Adelmund mit Deutschlieb und Liebholden.

Adelmund.

N dem ich itzo die Augen an den schönen nach Ordnung gesetzten Beumen lustiere / fället mier eben ein dasjenige Lust-Gespräche / welches wier unlängsten eben unter diesen Linden von der Hooch-Deutschen Spraache Zierligkeit angefangen / aber nicht zuende gebracht. Beliebet meinen beyderseits großgünstigen Ehren-Freunden dasselbe zu erneuren / so möchte vielleicht dadurch mehr Lust in ihren vergaltten Gemühtern und wegen ihres geliebten Vaterlandes bekümmertem Hertzen erwekket werden / alß durch die allerliebliechste Zusammen-stimmung der fürtreflichsten Seytenspiel und gegenwertige stumme Augen-lust. Dann ich weiß / daß sie nicht abgeneiget seyn von ihrer redlichen Spraache bey aller Gelegenheit zu reden und zu hören.

Deutschlieb. Wohl! die Jungfer erinnert recht/und wird also auff ihr eignes guhtbefinden den Anfang machen/ zur ausübung der redlichen Hoochdeutschen Spraache was ersprießliches vorzubringen; welche sie billich die redliche nennet/(a) weil sie so redlich/daß mann in derselben gar wenig viel-deutige Wort finden mag/derer doch in anderen Spraachen ein überfluß ist.

(a) Der Spielende im andern Teile des Frauenzimmer-Gespräch-spieles am excijj. blate.

Liebhold. Wovon aber soll der Anfang gemacht werden?

Deutschlieb. wollen sie von dem uhrsprunge der Deutschen Spraache beginnen/so soll miers lieb seyn/ ich will hernach auch das meinige darzutuhn.

Adelmund. Der Herr Liebhold wolle doch diese mühwaltung unbeschweret auff sich nehmen und den uhrsprung unserer Mutter-Spraache kürtzlich erzehlen.

Liebhold. Wo/wenn und wie die Deutsche Spraache entsprossen waltet im Zweiffel. Goropius will zwar behaupten/ daß sie gar die erste sey und der Hebräischen am Altertuhm noch vorgehen soll; Absonderlich seine Mutter-Spraache die Zimbrische/ welche wier itzt mit dem Pomponius Mela die Hollsteinische nen-

nennen. Es haben aber schon längst seine ungegründete Gründe (β) Justus Lipsius/ Christian Bekmann/ Joseff Skaliger und andere fast mehr mit außlachen als mit widersprechen gnugsam widerleget. Ich halte dafür/ daß sie zugleich damahls sey auffkommen/ als die Kinder zu Babilon des Noha Nachkömlinge/ wie Moses beschreibet/ den ungeheuren Turn/ der mit seiner Höhe die Sterne ja den Himel selbst trotzen solte/ zu bauen angefangen/ damit ihre Nachkommen sehen möchten/ was vor große mächtige Leute sie gewesen. Da dann GOtt ihre heilige Hebräische Spraache/ die sie von Anbegin nur einig und allein gehabt/ in einem Augenblik verwirret und ihnen viel und mancherley Spraachen eingeblasen.

(β) Lipsius in seinen Sendschreiben im xliv. des iij. Hunderts.

Deutschlieb. Daß mann vor der Babilonischen Verwirrung von keiner andern Spraache alß der Hebräischen gewust/ wird niemand verneinen/ (γ) der die heilige Schrifft vor war erkennet: Darüm kann unsere Deutsche Spraache ihr am Alter nicht vorgezogen werden. Auch ist die erste Hebräische Spraache durch die Babilonische Verwirrung nicht so gar verloschen und eine andere/ die ihr etwas gleich und ihren Nahmen führet/ hernach gere-

det worden / wie etliche vorgeben. Dann / ob schon in der Babilonischen Verwirrung im Lande Senaar / unter denen die den Turn baueten / die Spraachen seyn verwirret worden / daß sie von der Hebräischen nichts oder gar wenig mehr gewust / so ist doch dieselbe heilige Spraache noch bey einem andern Volke / so Gott mehr geliebet / ohne zweiffel erhalten und auff ihre Nachkommen durch sonderliche Schikkung GOTtes fortgepflantzet worden. Daß Goropius die Zimbrische oder Deutsche Hollsteinische Spraache vorzihet / tuht er nur aus grosser Liebe gegen selbe als gegen seine Mutterspraache. (d)

(r) Bekmann in seinem Buche vom Uhrsprunge der Lateinischen Spraache / straks im anfange.

(d) Katarinus Dulzis in seiner Italiänischen Schule am vierden Blate.

Liebhold. Diß ist gleichwohl unleugbar / daß die Deutsche Spraache fast unter allen Spraachen die meisten einsylbigen Wörter hatt / welche wier dann vor die Staiñ- und Wurtzel-Wörter halten / und verursachet solches / daß mann muhtmaßet / alß wenn sie die erste sey und die andern Spraachen aus ihr ursprünglich herrührten / wie gedachter Goropius einwürfft.

Deutschlieb. Mit diesem kann niemand fortkommen. Bey den Sinensern / wie Lipsius bezeu-

bezeuget/ seyn heut zu tage fast alle Wort einsylbig und viel-deutig und können nicht denn nur durch den Toon in der Aussprache unterschieden werden; Solte deßhalben ihre Spraache die erste seyn? das folget nicht. Diß kann ich zwar zugeben/ daß die Deutsche Spraache (es sey nun welche es wolle) die vornehmste und erste unter den andern Spraachen sey und mit der Hebräischen nach der Babilonischen Verwirrung/ zugleich im gange und schwange gewesen und eher fortgepflantzet worden als andere/ wie aus glaubwürdigen Geschichten zu erweisen/ * aber weiter gehe ich nicht. Solches schließ ich auch daraus/ weil die Deutsche Spraache/ sonderlich die uhralte/ der Hebraischen so gar gleich/ daß ihr keine unter den andern letzten zwo Hauptspraachen/ der Griechischen vnd Lateinischen/ so nahe kömmt an der Ausrede/ gebrauch der Wort/ Sylben und Buchstaben/ als eben selbige. Dann/ damit ich eines erinnere/ in den Deutschen Spraachen wird das Hebräische ש sch so offt gebraucht/ daß es auch fremden Völkern deswegen sehr schwer fället auszusprechen/ weil nähmlich solche Wort meistenteils von den Hebräern und Alten Deutschen/ keines aber meines wissens von den Lateinern herkömmt/ welches heut zu tage in dem Frantzösischen/ Welschen oder

auch kaum bey den Spanischen (als der Lateinischen Spraache wohl erzogenen Töchtern) gebreuchlich ist. (e)

(e) Der Spielende am cxlv. blate des Andern Teiles.

Adelmund. Worinnen ist dann die Deutsche Spraache der Hebräischen mehr gleich?

Deutschlieb. Erstlich in der Poesie. Dann die Griechen und Lateiner haben nicht so viel reim-wort wie die Deutschen und Hebräer/ deshalben sie auch keine Reimen machen/ noch machen können/ sondern gebrauchen gar eine andere Art in ihren Verschen/ da gar kein Reim gemacht wird/ wie den Gelehrten bekant ist. Darnach werden die Wörter auch fast auff Hebräische art gebeuget/ verkleinert und vergrössert/ vornehmlich/ wann wier die rechten uhralten Deutschen Spraachen/ ehe sie so sehr seyn verändert worden/ ansehen/ welche den Hebräern sehr gleich kommen/ alß Erstlich in etlichen Endungen/ alß weihna/ ich heilige/ weihnais/ du heiligest/ weihnai/ er heiliget/ weihna/ wier heiligen/ weiha/ der heilige/ weiham/ die heilige; weihnaim wiben/ die heilige Weiber ꝛc. (f) Hernach seyn ihre Spraachen auch ohne Geschlechts- oder Zeit-Wort ausgeredet worden/ wie die Hebräische. Dann die vergangene Zeit ist niemahls mit

haben

haben und die zukünfftige mit werden ausgesprochen worden / wie itzund gebreuchlich / sondern ohne einigen Zusatz / alß / isnat / er einsahe / und er hatt eingesehen: Daeibida / er hub / und er hatt gehoben: rodida / er redete / und er hatt geredet: teta / er täht und er hatt gethan: zispreitta / er zerstreuet und hatt zerstreuet: niedargesitta / er hatt niedergesetzt ꝛc. Die Zusätze alß haben und werden / seyn nicht von Anbegin in der Deutschen Spraache gewesen / sondern eben so hinnein kommen / wie heutiges tages das flikwort tuhn / welches von etlichen wieder die natur der reinen Spraache eingeschoben und eingeflikt wird / alß wenn sie sagen / er tuht reden / die Sonne tuht scheinen / vor / die Sonne scheinet / er redet ꝛc. Endlich / so hatt auch keine Spraache so viel Wörter aus der Hebräischen alß die Deutsche / wie ich / wann es die Zeit dulden wolte übergenug erweisen könte.

(z) Mikrelius im alten pommerlande am cxxiij. blate.

Liebhold. Das letzte betreffend / halte ich dafür / daß man deren Spraachen eben so wohl viel Wörter aus der Hebräischen / wiewohl nicht so heuffig entlehnet seyn. Dann das Hebräische Wort שַׂק / sak / wird mann in andern Spraachen fast allen finden / ob gleich bißweilen

len die endung etwas anders / so sihet mann doch daß es aus der Hebräischen herfleusst. Die Hoochdeutschen sagen sak; die Griechen σάκκος; die Lateiner saccus; die Chaldäer סַק; die Niederländer sack; die Englender à sake; die Frantzosen sac; die Portugalier saco; die Welschen sacco, die Spanier saco ꝛc.

Diß ist ein gewiß Zeichen der damahligen Babilonischen Verwirrung / und halten etliche dafür / unter welchen sonderlich Goropius / daß diß einige Wort sak / daher fast in allen Spraachen zu finden sey / weil die Bauleute des Turns zur zeit der Verwirrung mit den säkken kalk und steine zugetragen / daß jhnen also das Wort סַק / weil sie damit stets ümbgangen und dessen Nahmen im Munde geführet / von jhrer ersten Spraache noch übrig blieben sey.

Bekmann bl. dccccxxx.

Adelmund. Alß vor uhralten Zeiten / die Völker der Lufft einen König / auff dessen Nachkommen / das Königreich für und für bleiben solte / zu wählen gedachten / warden flügende Bohtschafften in alle Länder der weiten und breiten Lufft ausgeschikket / die Aeltesten aus allen Geschlechtern zu solcher bevorstehenden Königs-wahl ein zuladen. Welche dann eilend erschienen / und aus vielen meinungen

die

ie bäste erkieseten/ daß nemlich derselbe/ wel-
her sich zum höhesten schwingen würde/ von
en Reichsständen solte zum Könige erkröhnet
erden. Der Wetteflug wird angestellet; Der
ldler vermeinet er sey nun der höheste/ weiß
ber nicht/ daß sich ein klein Herzlin von dem
ygmäischem Geschlechte unter seinen Flü-
eln verborgen hält/ und ruuffet mann soll die
rompeten blasen/ und ihm die Krohne auff-
etzen. Immittels wischet das kleine Herzlein
erfür und kömmt dem Adler zuvor. Diß ver-
reust so wohl die andern Reichsstände als den
dler selbst/ verfolgen das Pygmäische Junge
erzlin und gedenken es ümzubringen/ weil
ie so einen kleinen unansehnlichen König nicht
egehrten. Dieses aber verbürget sich alßbald
n eine enge Höhle der Meuse/ daß ihm also
ein schaden kann zugefüget werden. Die
Reichs-stände belägern selbe Höhle/in willens
en neuen König aus zuhungern/ weil ihnen
ber selbsten vorraht und zehrung mangelt/
rächen sie sämtlich auff/fütterung und andere
ebens-mittel zu holen/ und bestellen unterdeß
or die Höhle den Aeltesten von dem Eulen-
eschlechte zum Wächter. Der guhte alte Herr
om Wette-flügen ermüdet/ beginnet einzu-
chlaaffen/ daß also der kleine König aus der
öhlen entrinnet/ sich in seine Zaunburg be-

begiebet / und doch wider aller der Stände dank ihm die Königliche Krohne selbsten auffsetzet. Die Eule wird nachmahls mit ihrem gantzen Geschlechte verfolget / daß sie sich auch noch jtzo nicht des Tages unter den Völkern der Lufft darff sehen oder blikken lassen. Nun sehe ich nichts das seiner erzählten geschicht von den säkken so nahe kömmt alß diese Königswahl.

Liebhold. Ich vermercke wohl / daß die Jungfer auch Eine von Hohnspott sey. Jst es nicht wahr / so ist es doch der Warheit ähnlich / was ich geredet / ja ähnlicher alß ihr mährlein. Sie verzeihe meiner kühnen Antwort.

Adelmund. Damit wier aber von unseren redlichen Deutschen reden / wo und in welcher Gegend haben dann die Alten Deutschen anfangs gewohnet / und was hatt es vor eine beschaffenheit mit ihrer Spraache gehabt? Herr Deutschlieb eröffne mier doch solches.

Deutschlieb. Mann schreibet daß die uhralten Deutschen zu erst am Reine gegen Kölen über sich nidergelassen in einem ungebaueten ödem Lande / so ihrer damahligen rauhen Spraache und verwildeten Sitten gar ähnlich gewesen; An dem Orte / wie etliche meinen / wo itzo Deutsch oder Duytsch ein Flekken / so vielleicht von ihnen den Nahmen bekommen /

gelegen

elegen ist/ und sich hernach durch grosse Krie-
e und tapfere Helden-tahten zu einem ansehn-
chen Volke gemacht. Tazitus schreibet auch/
ann er von den Sitten der Alten Deutschen
andelt/ daß sie über den Rein zu der Römi-
hen Keyser Zeiten/ ja auch lange zuvor/ der
rigen Helden-tahten (welches sie von den He-
äern abgesehen) bey ihren Gräbern zu sin-
en gewohnt. (*) von welchen sollen die noch
eut zu tage in etlichen Reichs-Städten befind-
che Meister-sänger herkommen. Daß sie fer-
er/eine grobe unausgeübte Spraache gehabt/
t leichtlich zu gedencken/weil sie von den Frey-
n Künsten wenig oder gar nichts gewust/ son-
ern sich meistenteils auff Kriege beflissen.
Daher sie dann auch im anfange/ da sie zu
hreiben begunt keine eigne Buuchstaben ge-
abt/ sondern von ihren benachbahrten Völ-
ern mit welchen sie am meisten haben ümge-
en müssen/fremde Buuchstaben und Schrift-
n entlehnet. Am allererstẽ/ wie mann ver-
einet/sollen sie die Griechischen Buuchstaben
ne lange Zeit gebraucht haben/ biß sie endlich
ils durch Krieg / teils durch Kauffmann-
hafft/sich mit den Römern bekant gemacht/
nd ihre Spraache / damit sie von ihnen desto
äsſer könten verstanden werden / nicht allein
it römischen buuchstaben zuschreiben / son-

dern

dern auch gar mit Lateinischen Wörtern zu vermischen angefangen; sonderlich in solchen sachen/ welche den Deutschen zuvor gantz unbekant und nohtwendig mit fremden Wörtern aus zureden gewesen. Nach diesem hatt Karl der Große mit dem Reiche auch zugleich die Spraache erhöhet und die Lateinischen Wörter meistenteils abgeschafft.

(*) Johann Werner. Mikrelius und der Spielende im Andern Teil/ etc.

Liebhold. Es schreiben aber auch etliche/ daß des Noha Sohn oder vielmehr Neffe Duisco oder Dit/ alß der ersten allgemeinen Deutschen König und Großvater schon zu seiner Zeit die Deutschen Buchstaben erfunden habe/ wenn dem also/ so würde des Herrn angezogene meinung falsch seyn.

Johann Werner in seiner Deutsch-Lateinischen Rechtschreiberey. bl. xxj.

Deutschlieb. Es mag wohl seyn/ daß er straks im anfange die buuchstaben erfunden/ weil aber das Deutsche Volk nach diesem gleichsam gar verwildert und von den freyen Künsten abgewandt/ sich des schreibens nicht mehr gebraucht/ seyn vielleicht ihre eigne buuchstaben wieder untergangen/ biß sie endlich/ nach dem sie die freyhen Künste wieder zu lieben angefangen/ sich der Griechischen und hernach auch der Lateinischen davor gebraucht.

Lieb-

Liebhold. Mann lieset auch daß die Spanier/ Frantzen und Welschen vor diesem an etlichen Orten einerley Spraache gehabt mit den Deutschen; Haben sie nun einerley Spraache gehabt/ so wird auch folgen/ daß sie einerley schrifft und buuchstaben geführet?

Deutschlieb. Hieraus folget es eben nicht. Es schreiben zwar viel Geschicht-schreiber/ (*) daß die Spanier vor alten Zeiten Deutsch geredet/ wie auch die Frantzen und Welschen/ nach dem sie von den Deutschen Völkern/ als den Gotten/ welche von den Zimbern sollen herkommen/ und eine Spraache mit den Nieder-Deutschen sollen gehabt haben und eben damahls unter den Deutschen Völkern am mächtigsten waren/seyn bezwungen und nachmahls beherschet worden. Daher seyn auch die Germanier oder Deutschen/ so den grösten Teil des Frankreichs von den Gotten ihren Brüdern bekommen/ Franci oder Galli das ist/ Frantzen genennet worden/ und haben die Frantzosen noch heutiges tages viel alte Deutsche Wörter in ihrer Spraache. Daher nennet Spalt ein Frantzose die Deutsche Spraache der Frantzösischen Mutter in seiner Frantzösischen Spraachlehre. Doch lieset mann nicht/ daß die Deutschen damahls nur solche schrifft und buchstaben/welche die Spanier/Welschen

und Frantzen endlich von den Lateinern entlehnet/ und keine andere brauchet. Es schreiben zwar etliche / daß mann zur zeit des Großen Kurls/ welches aber lange darnach/ noch gar nicht Deutsch hette schreiben können / sondern sich in befehlen / Befreyhungs-brieffen und öffentlichen Schrifften biß auff das m. cc. xliij. Jahr des Lateins bedient/ auch hernach erst das Deutsche mit Lateinischen Buchstaben zu schreiben angefangen. Doch leugnen sie nicht gar / daß mann zuvor Deutsch geschrieben. Dann solten die Deutschen zuvor ehe sie in diese Länder kommen seyn keine Buuchstaben gehabt oder gar nicht geschrieben haben / das were wunder ? Haben sie die Lateinischen buuchstaben gleich damahls angenommen / und gebraucht/ (wie mann dann leichtlich gleuben kann) so ist es vielleicht zu dem ende geschehen/ wie schon gedacht/ damit ihre Bücher desto bässer von denen Völkern / die sie ihnen untertähnig gemacht / möchten verstanden werden/ und können dennoch jhre eigne auch gehabt haben. Die Holländer und Brabander. brauchen auch bißweilen die Lateinische schrifft/ damit sie von den Frantzosen und andern benachbahrten Völkern / denen selbige bekant/ desto eher und leichter kann gelesen und verstanden werden. Nichts desto weniger haben sie auch darneben ihre eigne.

Jor-

* Jornandes/ L. Marineus/ Paul Orosius/ Roder. Toletanus/ H. Isidorus/ Paul Aemilius/ Joh. Goropius Bekan/ Mikrelius in seinem Alten Pommerlande. Der Spielende im Frauenzimmer Gesprächspiel ij. T.

* Christian Gueintz in der Deutschen Spraachlehre.

Liebhold. Der Herr gedachte zuvor hin/ daß die Deutschen ihre meisten Wörter von den Hebräern entlehnet und nichts oder doch wenig von den Lateinern und Griechen hetten; wie aber wenn mann erweisen könte/ daß sie von den Lateinern mehr alß von den Hebräern entlehnet?

Deutschlieb. Es ist zwar an dem/ daß in der Deutschen Spraache viel Wörter gefunden werden/ die mit den Lateinischen überein kommen/ alß/ Corona, fugere, solidum od̃ soldum, crux, claustrum oder Clostrum, vulgus oder volgus, stipula, offerre, parare, hora, &c. mit krohne/ saugen/ sold/ kreutz/ klooster/ volk/ stoppeln/ opfern/ bereiten/ uhr. Gleichfalß auch mit den Griechischen/alß: licht/uhr/mitten/angst/ nahme/ nebel/ mutter/ vater/ fuß/ erde/ sak/ burg/ saltz/ mische/ kamehl/ metall/ ꝛc. mit λὺξ oder λύκη, ὥρα, μέδον, ἄγχω, ὄνομα, νεφέλη, μητήρ, πατὴρ, πῦς, ἔρα, σάκκος, πύργος, ἅλς, μισγέω, κάμηλος, μέταλλος. Daß aber selbige aus dem Lateinischen oder Grie-

Griechischen entsprungen / werden die jenigen verneinen / die da bezeugen / daß die Deutsche Spraache eher im schwange gewesen alß die Griechische und Lateinische und werden vielmehr bejahen / daß die Lateiner und Griechen selbige Wörter von den Alten Deutschen und teils von den Hebräern entlehnet. Zu dem seyn sie auch meistenteils / sonderlich die itzt erzehlten Griechischen / so mann den rechten grund erforschen will / aus der Hebräischen / welche der Brunquell aller Spraachen / entsprungen / alß / Fuß von בוס, Erde oder Ertz / von אֶרֶץ erez, sak von שַׂק. burg von בִּירָה. saltz von מֶלַח. mische von מָסַךְ. kamehl von גָּמָל. metall von מִטַּל ꝛc. Es kann zwar niemand leugnen / daß die Deutschen auch hernach etliche Wörter von den Griechen und Römern / und diese Wiederüm von den Deutschen in ihre Mutterspraachen auff und angenommen / da sie gewerb und handlung mit einander zu treiben angefangen. Diß aber kann keiner beweisen / daß sie eben selbige Wörter nicht mit ihren eignen und angebohrnen auch aussprechen können. Überdiß weiß niemand gewiß / welche dieselben Wörter seyn / die wier Deutschen von den Römern oder sie von uns entlehnet Es können ja so wohl die jenen seyn / welche die Römer von den Deutschen entlehnet haben /

haben/ die sonst etliche vor uhrsprünglich-lateinische halten/ also/ daß dieser streit auff beyden teilen sehr zweiffelhafftig ist.

Adelmund. So mann den sachen recht nachdenket/ befindets sich/ daß die Alten Deutschen anfangs weder den Lateinern noch Griechen/ ehe sie mit ihnen seyn ümgangen/ etwas abgelehnet haben/ welches mann auch daher abnehmen kann/ weil sie/ die uhralten Deutschen/ ihren Kindern meistenteils deutsche Nahmen gegeben/ derer Herr Luterus/ Kornelius Kilians/ und D. Ludolff Potterus aus vielen alten Büchern eine grosse mänge zusammen gelesen: Welches solche Nahmen waren/ die mit ihrer Söhne und Töchter Tugenden/ geschikligkeit und leben übereinstimmeten. Dann sie benahmten ihre Kinder nicht so bald sie gebohren/ wie wier zu tuhn pflegen/ sondern wann sie erwachsen und bereit zu ihren männlichen Jahren kommen waren/ da sich ihre Natur vollkömlicher zuerkennen gab; Als dann ward ihnen erst der Nahme/ der mit ihren Art/ Tugend und zuneigung überein kam/ gegeben. Daher dann etliche vortreffliche tugendhaffte Nahmen/ alß/ Adelwehrt/ Ehrenvest ꝛc. etlichen nicht so vortreffliche/ mittelmässige/ alß/ Grimbald/ Dertztrau/ Follbort oder

Vollbort/ etlichen gar schlechte verächtliche/ weil sie sich nehmlich zur tugend nicht wohl an ließen oder sonst an etwas mangel lidten/ alß Grootalt ætas decrepita. Odakker/ sterilis ager. Döllmund/os tartari. Gierart/ indoles vulturina. Puppe/ Poppo, vir se instar puppas comans. ꝛc. gegeben warden. Das ist warlich ein weißlich beginnen gewesen und höchlöblich. Dann erstlich ist hieraus zusehen/ daß sie auff Tugenden trefflich viel gehalten; hernach daß sie ihre Mutterspraache allen andern vorgezogen/ weil sie ihren Kindern solche nahmen gegeben/ die nicht etwann aus fremden ausländischen oder wohl gar barbarischen spraachen waren zusammen gesetzt/ sondern aus eigener einheimischer genommen. Welches aber itzt zu unsern zeiten leider! gar in ungewohnheit kommen/ in dem wier nicht allein unsern Kindern (nur ohne gefähr/ ohne bedencken) fremde Nahmen/ sondern wohl gar barbarische geben dörffen/ da der tausende nicht weiß/ was er bedeutet/ was er heisset oder warüm er sein Kind so und so genennet. Der Alten Deutschen Glaube/ die deutsche Redligkeit und treue ist mit der Tugend zum fenster ausgeflogen und wird schwerlich wiederkehren.

Liebhold. Was heist aber eigendlich das wort Deutsch und wo rühret es her?

Deutschlieb. Die Wörter Diet/Deut/ düd/ dyd/ dit/ diet oder dieht/ haben bey den Alten Deutschen und Gotten eben so viel alß/ Gott oder Herr/ besitzer/ herscher/ auch bißweilen reichtuhm/ fürnehmes Amt ꝛc. geheissen. Daher kömt Dietlin/ Deudelin/ dudelin Dudelina eine kleine Göttin. Wie dann auch Deut oder/ wie die Lateiner schreiben Teuto, Tuisco, der Deutschen Großvater und Heerführer von ihnen alß ein Gott geehret worden. Von eben denselben wörtern Diet Deut ꝛc. haben sie so viel mannes- und weibes nahmen zusammen gesetzt/ von denen noch heut zu tage sehr viel im brauch seyn; alß/ Dietrich/ Dietrichus, Theodoricus, das ist/ Deum imprimis colens, dives Dei, dives in Deo, divinus, vel dives incrementorum, vel divina copia, facinorum dives, ꝛc. Wie es die Spraacherfahrnen dolmetschen. Dietschalk/ heist so viel als Gottschalk. Dietaeghen/ Diettagenus, pugil Dei. Dietwald/ Theowaldus, oder Deutwalt/ Theutwaldus, so viel alß Gott walt/ potestas divina, Dei potentia, galea Dei, sive Deus potens. Dodle/ Totila, das ist/ parvus Deus. Dietmar q.d. augens officium. Dietbald/ Theobal-

dus, *Diobaldus*, Theodovaldus, Diethboldus, qui vult officium facere. Diethelm/ Theodehalmus, Diethelmus, galea DEi. Dietprecht/Theodepertus. Theutbrecht, in quo DEi gloria comprehenditur, divina gloria, DEus gloriâ plenus, vel officiosus. Daher kommen auch nun die Deutschen oder Deudischen Deudischi oder Teutonici: Deutschland vulgò Tuitium. Dietmarsche/ Teutomarsus, Tractus Frisiæ Orientalis. Deuten welches so viel heisst als erweisen; bedeuten/ zeichendeuter/ deutlich/ deutung/ verdeutschen etc.

* Frantz Irenikus/ Ponto Heuterus/ Beatus Renan/ Joh. Aventin/ Goropius/ Frantz Hotoman/ Adrian Junius/ Jodokus Willich/ Martin Islebius/ J. Stumpff/ And. Altamar. Aegidius Schud/ Joh. Trittenhem.

Adelmund. Wie kömt es daß etliche das wort Deutsch mit einem T/ etliche mit einem D. schreiben/ welches ist nun am bästen/ oder ist beydes recht?

Deutschlieb. Daß die Alten Deutschen das Wort Deutsch/ wie auch alle die/ nur itzt angezogene Wörter/ und alle die eigne Mannes- und Weibes-nahmen/ so von Deut herkommen/ ie und allwege mit einem weichklingendem D. geschrieben; ja daß noch heute zu

tage

tage auch diejenigen / die doch sonst das Wort Deutsch mit einem hartklingendem T. schreiben / in den andern Wörtern allen / als da sind deutlich / andeuten / deutung / Dietrich / Dietmar / Dietmarsche / verdeutschen ꝛc. das D. behalten / bezeuget die erfahrung. Ja ich muß mich höchlich verwundern warüm mann eines ändert und das ander stehen lässet. Habe mich auch dessen offt erkundigen wollen aus was uhrsachen mann das Wort Deutsch itzo mit einem T. schreiben solte. Etliche meinen / weil die Lateiner Teuto und nicht Deuto schreiben / etliche aber / weil es soll her entspriessen vom Griechischem Θεὸς, welches so viel heist als GOtt. Dieses seyn in wahrheit schlechte Gründe. Dann erstlich / * weil die Lateiner das weichklingende D. in ihren buuchstaben straks im anfange noch nicht gehabt / haben sie das D. in denen Wörtern / so sie aus der Griechischen und Deutschen Spraache in die ihrige übergebracht in ihr t. verändert / wie mann noch in den alten büchern Cassantra, Alexanter vor Cassandra, Alexander ꝛc geschrieben sihet. Daher ist es auch kommen / daß sie Teuto mit einem T. welches ihnen damahls viel geleufftiger als das D. gewesen / (ob sie es schon von den Deutschen / wie H Luterus errinnert /

durch ein weichklingendes D. hörten aussprechen /) geschrieben. Hernach wann es solte herrühren vom Griechischen Θεὸς, müste es mit einem Th. geschrieben werden/ welches sie aber niemahls getahn / ob sie schon das h. bißher so offt und viel dem t. angehängt. Darüm ist dieser Grund wieder falsch. So mann ja das wort Dent aus einer andern spraache will herführen/ soll es billicher von dem Hebräischen דוד, welches so viel heist als buhle oder Gott ꝛc. und dem Deutschen Nahmen Dödle/ das ist/ ein kleiner Gott/ gar nahe kömt/ geschehen. Nun stehet ja im Hebräischen kein ת. sondern ein ד welches dem D gleich klinget/ geschrieben. Darüm sollen wier das D. billich behalten. Diß seyn in wahrheit unverwerffliche gründe und können die jenigen / welche das jegenteil erstreiten wollen/ nichts ausrichten. Wollen sie nun das Ansehen des Großen Luters/ alß welcher die Hochdeutsche Spraache zu erst wieder ausgearbeitet und zu ihrem glantze gebracht / ja das wort Deutsch selbst allezeit mit einem D. geschrieben / nicht gelten laßen/ so werden sie vielleicht auffrecht und naturmäßige gründe sehen/ vnd die ungegründete Neurung bleiben lassen.

Quin-

* Quintilian im j. Buche jv. Abteilung.
Luterus von den Eignen Nahmen der Alten Deutschen.

Liebhold. Es weiß aber mein Herz wohl/ daß das D. welches eigendlich ein Niederdeutscher Buchstabe/ von den Hochdeutschen gemeiniglich in ein hartklingend t. (damit das Wort schärffer und mannhaffter klingen soll) verändert wird; Alß wenn die Niederdeutschen schreiben/ een-draght/blad/ dusent/ Duyvel/ Duyve/ dronken/ drinken/ droom/ duyp/ kruyd/ bedde/ schaede/ moeder/ moed/vader/schreiben die Hoochdeutschen; Eintracht/ blatt/ tausend/ Teuffel/ taube/ trunken trinken/traum/ tief/ kraut/bette/ schatte/mutter/mubt/ vater ꝛc. Ja alle die Wörter/ die auff eit sich enden/ ausgenommen die einsylbigen und rechten selbständigen schreiben die Hoochdeutschen itzund allezeit mit einem t. die Niederländer aber noch mit einem d. als koenheyd/ onghеachtheyd/ ongast baerheyd/ onefenheyd/ lustigheyd/ schoonheyd/ ꝛc.

Deutschlieb. Das gestehe ich gar gerne/ daß die Hochdeutschen das D. bißweilen in ein t. verändern/ bin auch der gäntzlichen meinung/ daß mann in denen Hoochdeutschen Wörtern/

wo mann beydes braucht (alß mann schreibet im Hoochdeutschen zugleich herunder und herunter / hinder und hinter / ꝛc. daher ich dann auch vor verhindern lieber verhintern / schreiben wolte) das t. lieber behalten soll / weil es gleichsam hertzhaffterer und munterer als das D. klinget. Daß mann aber in den Eignen nahmen / derer uhrsprung und die erfahrung gantz Sonnen-klahr bezeuget / daß sie hiebevor im Hoochdeutschen mit einem T. niemahls geschrieben worden / die buuchstaben nach seinem gefallen und ohne einigen gewissen grund ändern will / halt ich mehr vor eine unnöhtige Neurung / als kluge verbässerung.

Adelmund. Eben solche beschaffenheit seh ich wohl / hatt es auch mit dem v. welches die Niederdeutschen noch gar sehr gebrauchen / die Hoochdeutschen aber vielmahls verwerffen und das F. an dessen statt setzen. Als / die Niederdeutschen schreiben vloet / vloeken / die Hoochdeutschen Fluht / fluuchen / ꝛc. wiewohl es in den alten Tittel-wörten / alß Mannvest / Ehrenvest / noch biß hieher behalten worden / ob mann schon das Wort fest / wenn es absonderlich gebraucht wird / allezeit mit einem f. schreibet. Ja etliche Hoochdeutsche schreiben auch noch das wort Vleiß / mit einem

nem V welches aber weil nur aus einer angenohmenen weise der Schreiber herrühret/drüm soll es billich vermieden werden.

Deutschlieb. Der Römische Keyser Klaudius hatt dasselbe v aus der Lateinischen Spraache gar ausmustern wollen/und an statt dessen ein umgekehrt Ⅎ zu schreiben befohlen/ als vor Servius Vulgus, Serⅎius ⅎulgus. wie annoch in den alten Klaudischen Graabschrifften zu sehen ist: TERMINAⅎIT AMPLIAⅎITQUE & DIⅎI AUGUSTI ꝛc. Welches aber die Schrifft-verständigen nicht angenommen/ wie J. Lipsius in den Tazitus auffgezeichnet. Diß halt ich mögen die alten Deutschen vielleicht wohl betrachtet haben / und weil ihre Spraache anfangs mit dem v so sehr/ja mehr alß die Lateinische überfüllet gewesen und das f/ da es doch ein guter scharffer buuchstabe/gar selten gebraucht worden / haben sie das v in etlichen wörtern ausgemustert/und das f dafür angenommen.

Bekmann bl. xvjjj. Gartzonius im Schauplatze.

Adelmund. Was haben dann die Alten Deutschen eigendlich vor eine Spraache gehabt/ wird dann selbe itzund an keinem Orte mehr geredet / oder welche kömt derselben unter den Deutschen Spraachen / die itzund im schwange gehen am nähesten?

Deutschlieb. Was die Alten Deutschen vor eine Spraache geführet/ hab ich schon etlicher massen angezeuget; Damit aber die Jungfer desto bässer vernehmen kann / wie sie ihre Wort eigendlich geschrieben/ will ich Ihr aus der Harmonie der jv Evangelien des Tizians/ welche Viktor Bisschoff zu Kapua ums Jahr dclxxxj. in ordnung gebracht etwas vorschreibē.

In Deutonischer Spraache.

Den Anfang des Hohen Liedes Salomons.

Chusser mih mit dem Chusse sines mundes/ wanda bezzer sint dine Spunne demo wine. Si stinchint mit dem bezziston Salbon. Din Namo ist uzgegozzenes Ole.

Den Englischen Gruß/ Lukas im j. vsij. sx.

Heil wisthu gebono follu. Truchtin mit dir. Gisegenot sis thu in wiben/ inti gisegenot si thie in wahsmo tinero wamba.

Der Lobgesang Zacharias/ Lukas im j.

Iti arrichta Horn Hiliuns in Huse Davids sines Knechts: Bithiu wanta gisahun minu ouguntbinan heilant.

In Gottischer Spraache.

Das Vater Vnser. Atta unsar/ thu in

Himi-

Dimina. weihnai namo thein / vimai thiudinassus theins. wairthai wilga theins / swe in Dimina / gahana airthai. Dlaif unsarana thana sinteinam giff uns Dimmadaga. Gah aflet uns thatei skulanssigai ma / snas we gah weis afletam thaim skulami unsarajm. Gah in briggais uns in fraist ubngaj. Ak lausei uns aff thamma ubilin. unte theina ist thin dangardi / gah machs / gah wulthus / in aj wins / Amen.

Der Englische Gruß: Fagino anstajauda haffta. Fan mith thus. Thiutida thu in vinon / gah thintidal kran vithans theinis.

Lukas ij. xxx. Thande segun augona meina Nasein thina.

Hiraus kann mann leichte sehen daß die uhralten Deutschen / solch eine Spraache gehabt / die itzo mit keiner fast mehr überein kömt / also / daß mann zu den itzigen ihren Nachkommen wohl sagen kann:

Vix Teuto Patres intelligis ista locutos,
Qui tamen à Patribus, quod modò faris, habes. &c.

Der Deutsche wird fast taub / wann seine Väter reden / und kann sie kaum verstehn; Da er doch was er spricht /
Den Vätern schuldig ist / und kennt sie dennoch nicht / etc.

Adel-

Adelmund. Weil wier itzund von der Hoochdeutschen Spraache redē/ so bitt ich mein Herr wolle doch etwas von derselben Schreibrichtigkeit gedenken/ Ich weiß die Zeit soll nicht übel angeleget seyn. Damit er aber bässer anlaß bekomme habe ich einen Brieff / welchen meine Dienerin auff der Deutschen Straßen ohn gefähr gefunden/ eben bey mier/ und bin begierig sein uhrteil darüber zu hören.

Hochgeliebt- vnd gelobter Monsieur Trautaw/ Die vbergrosse Frewde/ welche seyn beliebtes schreiben meinem fast halberstorbenem gemüthe erwecket/ kann weder meine schwache faust/ noch meines hertzens getrewe Dolmetscherin die feder vollkömblich darthun. Was soll ich sagen? es kömmt mier so blötzlich/ so ohnverhofft/ das ich ohngezwungen bekennen muß mein Freundt sei mier vnd meinem mitt bittren trähnen- wellen vberschwemmten Hertzen eine rechte Freuden-Sonne/ der mich schier abgeleibten durch die strahlen seiner annehmlichē bohtschafft wieder belebet macht. O welch eine liebliche bohtschafft! o welch eine annehmliche post! kann wohl einer verliebten

lichten Damen etwas empfindlichers sein als dieses / wen sie jhres trawten buhlen / den sie über alle Chevalier erhebet vnnd liebet / kurtz-künfftiger Anwesenheit verständiget wird? warlich nichts / als die Anwesenheit selbsten. Ja bässer sich Stratonice dem jungen Antiocho nähert / je häfftiger fänget der Liebespuls anzuschlagen / daß auch der Hocherfahrner Erasistratus die ursachen seiner schweren Krankheit / der verborgenen Liebe hefftigkeit woll errahten kan / also je näher mier mein Freund / je hefftiger verlangen habe ich die Liebes-vergnügung zugenieſſen / und wie ein Medicus mit seiner heilsamen Medicin dem Patienten oder des Barbierers salbe dem verwundeten / so ist die ungefärbte gegenliebe des Buhlen einer vor Liebe lagerhafften Seelen. Ich schätze mich nun vor allen andern glückseelig / weil ich sonder mein verdienst seine unverwägerte Liebe aus diesen seinen hertz-flieſſenden Worten unschwer vermercken kann. Sein williges versprechen / welches er ohne verzug thätlich erweisen will / machet mich

so

so kühne / daß ich alß seine trewe Fillis bey seiner gegenwart / die ich mit freuden erwarte / mich werde vnterstehen dürffen meinem einigen Hertzens-innhaber / alß dem trefflichen Philandro, mit einer jhm vielleicht annehmlichen mühwaltung zubeläſtigen / welche jhm noch so lange sol verborgen bleiben / biß vns der gütige Himmel vnsers einigen Wundsches gewähren wird. Immittels versichere ich meinen einig-hertz-geliebten / daß er sich so eines unbarmhertzigen Ansinnens von mier nicht versehen soll / wie der Mantuaner Printz Galeatius von der jenigen Damoiſellen, auff dero geheiß er unnd aus inbrünſtiger Liebes-vergnügung seinen blühenden jungen leib in voller furi den wellen hatt auffopffern müſſen. Nein / nein; Ich wolte lieber dieſen meinen Leib in das euſerſte verderben wagen / ehe ich meinem Liebſten einiges obnheil gönnen oder wündschen / ich geſchweige / selbſten zufügen wolte. Schließlich / daß mein einiger Beherſcher ſchreibet / er wolle sein Bildnuß eiligſt vberſenden / vernehme ich zwar gerne / doch hatt es

solche

solche grosse hast nicht / weil ich daß Original selbsten zusammt dem Bilde in kurtzen zu sehen verhoffe. Immittels lebe mein Trautau nach seinem begehren vnd vergesse ja nicht seine Hertz-geliebte jüngsthin anwesend zu erfrewen / die sich zu sein vnnd ewig zu verbleiben verpflichtet.

Seine Hertz-vertraute / gantz-ergebene so lange sie athemet /

Verfärtiget in Jungfer hausen zwey tage nach dem H. Pfingst-feste im 1642. Jahre.

Friedhulde Gartrau von Liebethal.

Deutschlieb. Ich befleissige mich zwar nach meiner wenigen geschikligkeit / allen und ieden / bevoraus Tugendbegierigen Jungfrauen nach gebühr auff zu warten und ihr Ehrendiener zu seyn; Allein auff dißmahl / wird mich meine gunst-geneigte Jungfrau entschuldiget halten / weil ihr hoher verstand mein geringes Uhrteil in dergleichen sachen vielleicht nicht erdulden mag. Doch beliebet derselben den anfang zu machen / so möchten mich vielleicht ihre Scharffsinnige reden noch zu einem und dem andern uhrteil veranlaßen.

Adelmund. Ich weiß nicht / ob ich dieses meines

meines Herrn angebohrner Demuht zu schreiben soll/ daß er sich so gar niedrigen will/ oder ob es eine uhrsache (er verzeihe meinen kühnen reden) seiner mißgunst und kargheit seyn mag/ daß er sein Uhrteil vor sich selbsten alleine behalten will. Kann ich nicht so bittseelig seyn/ oder ist er so gar unerbittlich.

Liebhold. Ey mein Herr wolle sich dessen nicht wägern/ wier wollen Ihm schon anderwerts bey dergleichen begebenheit wieder auffwarten.

Deutschlieb. Nun wohlan ist es ihr gesamter wille/ so werden sie meiner Kühnheit verzeihen und über mein geringes uhrteil ein gnädiges Ober-uhrteil fällen.

Adelmund. Ey es bedarff solcher höfflichen ausfluchts-reden gar nicht.

Deutschlieb. wohl! so fange ich dann an. Hochgeliebt- vnnd gelobter Monsieur Trautau.

Adelmund. Warüm soll es nicht heissen Hochgeliebter vnd gelobter etc.

Deutschlieb. Diejenigen welche der Hoochdeutschen Schreib-richtigkeit nachgehen/ pflegen der wohllautung nicht ein geringes Teil einzureumen/ deßhalben sie auch offt gantze sylben/ja zwey/drey und mehr wörter in

eines

eines zusammen zihen / wie dann hier auch geschehen / da zwey Wort gleiches Ausgangs straks auff einander folgen und der erste Ausgang der wohllautung halben weggeworffen ist; dann es würde allzu knarricht klingen wenn mann die sylbe (er) zu ende der wort zweymahl nach einander wiederholen solte. Gleichfals geschiht es auch in denen worten / die auff ung ich / ig / es / keit / heit ꝛc. ausgehen / meistenteils / daß / wann zwey oder mehr auff einander folgen / die gleiches Ausgangs seyn / der erste Ausgang weggeworffen und an dessen statt ein bindezeichen (=) gesetzt wird / alß / lösz-und versöhnung / würk-und opfferung; laab-und kühlung; zerrütt-trenn-und verstörung; verirr-und verwirrung; gründ-und mündlich; lieb-und löblich; tröst-und erfreülich; seel-und heilig; Ein schön-und helles glaß; Lob-und Liebes-spruch; In Ein-und frömigkeit; Seel-und heiligkeit; ehr-und herrlich / drang-und trübsahl / ꝛc. Also sagt mann auch gar zierlich / die gebund-und ungebundene Rede.

Adelmund. Das ist furwahr eine schöne art und erfindung / die rede dadurch anmuhtig zu machen.

Deutschlieb. Bey der ersten syllben in hochgeliebter / were auch zu erinnern / daß sie billich mit einem doppelten o o solte geschrieben werden also / hoochgeliebter / weil das o doppelt gelesen und ausgesprochen wird / damit es von joch (welche auch des ungleichen Lauts halben sich nicht zusammen reimen) desto bäßer könne unterschieden werden. Weil es aber meistenteils den Reim angehet / stehet es einem frey / ob er eben so wohl in ungebund- alß gebundener Rede das o doppelt schreiben will. Nun folget das binde wörtlein vnndt / welches allhier recht nach der Schreiber Art geschrieben ist. * Sintemahl unter ihnen / wie sie sagen / (die gelehrten und verständigen ungemeinet) am allerzierlichsten schreibet / der alle wort so auff n / d oder t ausgehen / eben mit demselben n / d oder t duplieret / so offte / als er kann. Ja der das ff und ſſ so weit von einander döhnet / daß wohl ein gantzes schiff / ja ein gantzer Fluß hindurch lauffen könte / ist der bäste Schreiber. Das tuhn sie nur bloß üm geldes willen / weil sie also ein blatt bald vollschmieren und üm etliche groschen oder schillinge verkauffen können.

* D. Hornschuch im Korrigier Büchlein am xxxiij bl.

Adelmund. Ey der Herr ist auch all zu scharff; Die armen Schreiber müssen ja solches

ches thun / wo wolten sie sonst jhre mäntel mit Sammt fütteren und mit Gold und Silber verbortieren lassen.

Deutschlieb. Ey sih da! Sollen sie drüm die wort so verderben. In diesem worte vnndt / welches doch nur eine einige sylbe / seyn straks drey fähler begangen. Erstlich stehet an statt des selblautenden u / der mitlauter v welchen die Hebräer vav / und die Schrifften-Setzer ein Vor-u (~~aber falsch~~) nennen / daß ich also das wort nicht lesen kann / weil es in lauter mitlautenden bestehet / welches eben so viel ist als weñ geschrieben stünde fnd / denn v wird sonst allezeit wie ein f gelesen und ausgesprochen. Wer kann nun fnd lesen? Niemand. Dann wie der Mond seinen schein von der Sonnen entlehnen muß / so muß auch ein mitlauter von dem selblautenden seinen Laut bekommen / anders kann ich kein wort lesen. Werner spricht; das öffne u wird nur in der mitten und am ende gebraucht / niemahls im anfange / und soll nicht schreiben uater unser / untertahn / ungehorsam / ungestalt. Aber der gute mann will sich nicht zu hoch versteigen / drüm bleibet er bey dem Alten. Im ersten worte Vater hatt er wol recht / aber in den folgenden vieren ist seine meinung falsch. Unsere vorfahren haben

es nicht bäſſer gewuſt oder nachgedacht / drüm haben ſie alſo geſchrieben / Die alte gewohnheit aber alß eine irrige iſt ſchon vor vielen Jahren in der Löblichen Fürſtlichen Drukkerey zu Köhtē abgeſchafft/der wier auch billich die Folge leiſten: Wie es dann ſchon allbereit in vielen Drukkereyen löblich fortgehet/ auch hat mann ſchon die groſſen haupt-u (an deſſen ſtatt wier bißher das Lateiniſche U auß mangel eines eignen gebrauchet) an etlichen Orten gieſſen laſſen. Dieſes hatt auch Jakob Brükker vor etlich zwanzig Jahren ſchon in ſeiner hoochdeutſchen Spraach-Lehre geſehen / aber doch nicht allezeit gebrauchet / ob es nun aus nachläßigkeit der Sätzer geſchehen/kann ich nicht wiſſen. Diß were das erſte. Zum andern iſt das n in der mitten ohn alle uhrſache doppelt geſchrieben. Letzlich iſt auch das t hintenangeflikt / welches zu nichts anders als die Zeilen zu füllen dienet. Ich geſtehe zwar auch/ daß das d biß weilen das t an ſich nim̃t/ aber niemahls ohn uhrſach. Dann das wort rund/wenn es ſo viel heiſſt alß rotundus / ſo nim̃t es zugleich das t an/welches aus ſeinem wachstuhme / wann es gebeuget wird / gar leichtlich abzunehmen / da mann es gar deutlich mit einem dt ausſpricht und deßhalben auch alſo ſchreibet/ alß/ rundt/

die

die rundten/ der rundte Kreiß. Doch pflegt mann es auch/ aber gar selten mit einem d allein zu schreiben und auszusprechen / alß/ das haus ist in die runde gebauet. Dieses/ weil es nach dem Niederdeutschen alzusehr schmäkket / ist dz vorige bässer. Wann es aber so viel heisst alß Orbis oder Mundus, das Rund der Welt und vor ein selbständig wort gebrauchet wird / so soll es mit einem d alleine geschrieben werdē. Hierher gehören auch / brodt des brodtes; dradt / des dradtes / die drädter; todt mortuus wann es kein selbständiges ist/ der Todte; daher ein Todter; Tod mors wann es ein selbständiges ist/ des Todes ꝛc. Etliche rechnen mit hierunter das wort bundt/ wann es so vielheisst als versicolor, viel und manchfärbig / als: ein bundtes Zimier. Die meisten aber schreiben es mit einem t. alleine. Wann es aber so viel bedeutet alß manipulus, oder fœdus, soll jmmerfort nur ein d geschrieben werden / als/ er ist mier verbunden; Er hatt ihn auß dem Bunde gestossen.

Liebhold. Es deucht mich aber meinem wenigem Verstande nach zu reden / es sey nur ein bloßer überfluß / wann in dergleichen worten das dt gebraucht wird / da es doch das t oder d wohl alleine verrichten könte / als das

bunte / runte / ich töte / die dräter / des brotes.

Deutschlieb. Nein / nein / Mein Herr / das einfache t oder d solte zu schwach klingen / das doppelte (tt) aber allzuhart / das were wider die Ausspraache und auch wider das Stamwort selbst / darüm muß man das dt darzu gebrauchen. Ein anders ist es mit denen wörtern / da im Wachsthume das eine d oder t nur alleine gehöret und ausgesprochen wird / als / bad / bäder / rad / räder / Sud / Suden / wind / winde / Mond / des Mondes / Rand / Ränder / Denn ich spreche ja nicht so hart die bädter / die windte. Die gemeinen Schreiger pflegens wohl bißweilen also zu schreiben / weil sie den unterscheid solcher wörter weder verstehen noch begreiffen können / wird es jhnen gleich gesagt / so achten sie solches eben so viel als der Mond des Hundes bellen. Kurtz. In dergleichen wörter muß man 1. sehen wie sie in ihrem wachsthume und beugung ausgesprochen oder geschrieben werden. Als wann ich schreibe / die bäder / wände / hände / des bundes / gesundes; sehe ich und höre es auch leichtlich in der Ausspraache / daß ich im Stamworte uñ in der eintzelẽ Zahl kein t. sondern d gebrauchen sol / alß / bad / wand / hand / bund / gesund

gesund: Naht/ hatt in seinem wachstuhme/ Nähte. Also ist es auch mit andern fast dergleichen wörtern beschaffen/ die in ihrem wachstuhme ein einig n. haben als hähne/ schwäne; da sehe ich leicht daß es in seiner einzelen Zahl auch nur ein n haben soll/ als/ hahn/ schwan und so fort.

Adelmund. Wie gefället dem Herrn das wort Monsieur, klingt es nicht schön und viel lieblicher als Herr.

Deutschlieb. Ich hette der Jungfer bald die Wahrheit gesagt/ doch mag ich mit solchen scharffen worten die zahrten jungfreulichen Ohren nicht beleidigen. Es ist zwar andem/ daß das Wort oder der Nahme Herr nicht allein dem klange nach ein hart wort ist/ sondern auch der bedeutung halben gar gebietend vnd scharff scheinet/ daß offt ein Freund den andern einen Herrn zu nennen scheu träget. Warüm sollen wier aber aus andern barbarischen Spraachen Wörter entlehnen/ alß wenn wier selbsten nicht gnug hetten? Monsieur ist ein Frantzösisch wort/ und mögens die Frantzosen brauchen wie/ wenn vnd wo sie wollen/ wier haben in unser Spraache mit ihren wörtern nichts zu schaffen. Es stehet in unser Spraache eben wie ein Kieselstein in Gold eingefasset/ das will sie vielleicht

nicht gleuben? Ich halte nicht daß sich deßhalben ein Kunstbegieriger auff die Frantzösische Spraache lege/daß er dadurch unsere Deutsche Zierligkeit verderben wolle oder in gemeinen reden zu vermeinter behauptung seines Ansehens mit einschiebe oder auch selbe in solcher mänge auff den Predigstuhl bringe/daß die einfältigen Leyen nicht wissen/ob sie neue Zeitung oder Gottes Wort hören/sondern/daß ein iedweder gute/in fremden Landen geschriebene Bücher durchlesen und zum gemeinen Bästen anwenden möge. * Solten wier aus unserer edlen Hoochdeutschen Spraache/welche so lange Jahr her von den vier Hauptspraachen noch die einige alleine in voller blühte uñ wachsthum unverrükt erhalten worden/eine barbarische machen/daß sey ferne.

* Michael Schneider in der Vorrede des Hoochdeutschen Amintas.

Adelmund. Solte dann dadurch unsere Spraache straks barbarisch werden/wenn bißweilen liebliche und wohlklingende Frantzösische wort mit eingemischet würden.

Deutschlieb. Wie sonst? Sollen wier kein Lateinisches/Griechisches oder Hebräisches/da diese doch die übrigen drey haupt- und grund-spraachen seyn/mit einmischen/vielweniger

niger können wier gestatten / daß aus den andern Neben- oder unter-spraachen ein und das ander wort so vermässentlich in unsere allervollkommeneste Haupt- und grund-spraache eingeflikt werde. * Zu dem ist auch die Hoochdeutsche Spraache die allerprächtigste und mächtigste Helden Spraache / die mann unter der Sonnen haben mag / und wird gar deutlich und etwas langsam mit einer sonderlichen ernsthafftigkeit ausgesprochen / daß sie also anderer Spraachen wörter / wegen derselben geschwind- und flüchtigkeit (ja die auch offt kaum halb und gar zerstömpelt ausgesprochen werden) nicht dulden kann. Wier sollen hierinnen billich den Lateinern nachahmen / oder vielmehr zuvor kommen / welche sich vor fremden wörtern so sehr und so lange gehütet / alß es jhnen müglich gewesen. Tiberius wiewohl er das sonst freyhe Römische Volck mit ungewöhnlichen schweren Frohndiensten beladen / hatt er doch sich sonderlich beflissen seiner Spraache hoheit und zierligkeit mehr zu erhalten / alß durch fremder Ausländischen Spraachen Wörter zu verdunckeln. Dann ehe Er das einige Wort Monopolium, welches er doch aus mangelung eines andern / auszureden gezwungen ward / ist er zuvor auffgestanden / und bey dem gantzen ümsitzen-

dem Rahte zu Room deswegen erlaubnüß gebehten/damit ja der hoheit des Römischen Nahmens nichts benoñen würde. Juvenal hatt es in seinen Schimpff-getichten dem Römischen Frauenzimmer gar sehr verwiesen/daß sie sich wie das unsrige auch offte zutuhn pfleget/ mit fremden wörtern gekützelt und in die Lateinische ausländische Spraachen mit eingemischet. Unser Opitz zihet auch die Höff- und Klüglinge gar zierlich auff/ wann er von dem Feldlebenden redet:

Er darff sein hühtlein nicht stets in der hand behalten.
Wann Er nach Hofe kömt und vor der Thier' erkalten/
Eh alß Er Audientz/ verhör ist viel zu schlecht/
Zu wege bringen kann. — — — — —

Mann lese hiervon weiter den weltberuuffenen August Buchnern im vj. Hauptstükke seiner Deutschen Prosodie/ wie auch die Rettung der Hooch Deutschen Spraache eines vortrefflichen Mannes.

* D. Meyfart in seiner Hochdeutschen Rede Kunst. D. Hornschuuch/etc.

Liebhold. So soll mann kein Lateinisch wort mit einmischen? wie wollen es aber die Rechts-gelehrten machen/ welche ihre Kunstwörter in keiner andern als Lateinischer Spraache vorbringen können?

Deutschlieb. Wie solte das koñen? unsere

sere Spraache ist ja eben so vollkommen und wort reich als jene/ mann ist nur so nachläßig in übersetzung der Latein- und Griechischen wörter. Es hatt ja Keyser Karl der Große die Deutsche Spraache so trefflich ausgeübet und allerley Deutsche Kunst-wörter selbst erfunden/ wie sein Eydam Eigenhard glaubwürdig berichtet. Keyser Rudolff der Erste/ hatt durch öffentlich ausschreiben gebohten/ daß alle für Gericht schwebende Händel in Deutscher und nicht Lateinischer Spraache solten ausgeübet werden. Über das ist auch in den Reichs-Abschieden beschlossen worden/ daß kein Uhrteil in den Gerichten in anderer als Deutscher Spraache soll ausgesprochen werden. Weil dann dem also/ so wer es fürwar eine Schande/ wenn wie uns wegen der Recht-schreibung in der Deutschen Spraache weniger als in der Griechischen/ Lateinischen oder andern Spraachen bekümmern wolten/ und schaffen diejenigen nichts/ die da sagen/ es sey wenig daran gelegen/ wie und auff was weise etwas geschrieben werde/ wenn nur der Sinn und meinung klahr sey.

Liebhold. Es were wohl zu wündschen/ daß es geschehen könte/ aber/ meines behalts/ lässet sich die Hochdeutsche Spraache in so kurtze wörter nicht zwingen.

Deutsch-

Deutschlieb. Wie so? Klingt es dann nit eben so wohl/ wenn ich spreche; Der Vellejanische Rahtschluß/ die Vollmacht/ der Rechtsbegriff/ der Vertrag; Fruchtnieſſung; gewährs erhaltung; übergebung oder übergabe; Erbsatzung oder letzter-Wille; Vermachung; Hauptsverringerung/ Verpfleger; Vorstand der Vormünder; Bluhts- oder Stammfreunde ꝛc. als die Lateinischen; Senatus-consultum Vellejanum, plenipotentz, Pandectæ, Contract, Ususfructus, Usucapio, Donatio, Testamentum, Legatum, Capitis diminutio, Curator, Satisdatio Curatorum, Agnati &c. Drüm gefällt mier die Köthnische Übersätzung der Justinianischen Lehrbücher nicht übel/ weil dergleichen Kunstwörter darinnen durch und durch deutsch gegeben seyn.

Adelmund. Ja mein Herr/ er hat recht. Das Lateinische kann ich und meines gleichen wenig/ ja offt gar nichts davon verstehen/ drüm ist es wohlgethan/ daß er solche Kunst-wörter Deutsch giebet.

Deutschlieb. Wier wollen nun fort fahren. In dem Nahmen Trawtaw ist der doppellauter au mit einem w geschrieben/ welches abermahl unrecht. Denn ein Doppellauter soll

nicht

nicht mehr alß zween selblauter in sich begreiffē. Darüm irren die jenigen gar sehr / welche vor das u ein w * (das so viel alß ein doppelt uu seyn soll) nehmen und schreiben Fraw/taw/ alß wenn das eine u alleine zu schwach und nit genug gehöret würde. Sie sollen aber wissen/ daß das uu alleine (wann ich auff diese weise dz w zerteilt schreiben soll) einen doppellautenden mache / und wann das a noch darzu kömt/ ein Dreyfachlautender daraus werde/ den wir Hoochdeutschen in unser Spraache gar nicht haben / auch nicht bedürffen. Eben also ist es mit dem doppellautenden eu beschaffen / welcher auch von vielen mit einem w geschrieben wird; Ich kann aber alsdann den unterscheid unter ewig uñ grewel nicht sehen/ sintemahl mann jenes also eher eu-ig als e-wig/und dieses so bald gre-wel als greu-el lesen solte. Eher könte der drey-fachlautende äu alß auu oder aw und ew statt finden / weil das au der wörter raub/auge/frau ꝛc. in ihrem wachsthum in ein äu verändert werden/als/äuglein/räuber/fräulein. Dennoch den dreyfachlautenden zuvermeiden/ muß das a seine stelle gar quittieren und dem e raum geben / daß ich also schreiben muß / reuber/euglein / freulein. Noch mehr irren diejenigen/ die wohl gar vier

selb-

selblauter zu einem Doppellautenden nehmen/ alß wenn sie vor Freulein/ Geben/ Fräwlein/ Gebäw etc. schreiben: da dann das äw vier selblautenden (a/e/u/u/) in sich begreifft.

* Jacob Brükker am xv. bl. Der Hoochdeutsche Helikon.

Liebhold. Das aw und ew verwerffe ich selbsten/ wann es in der mitten des Worts/ so ein mitlauter folgt/ gebraucht wird; vor dem e aber oder gar am ende des worts soll es billich gebraucht werden/ dann das u ist kein schluß- oder End-buuchstabe/ als/ taw/ Trautaw/ schew/ fewer/ rew ꝛc.

Deutschlieb. Das stehet erst zubehaupten/ daß das u nicht könne zum schluß-buuchstaben gebraucht werden. Pflegt mann dann du/ nu/ zu/ ꝛc. mit einem w. zu schreiben? das habe ich noch nie gesehen. Die Niederländer pflegen zwar unterweilen das w im anfange/ aber nicht zu ende der sylben/ wenn ein harter mitlautender folgt/ wie unser u aus zu sprechen/ als/ wtnehmen/ wt/ doch schreiben sie lieber davor uy/ als/ uytnehmen/ uyt/ uytdrukelyk/ uytghekosen/ uytdeylinghe/ ꝛc. Dieses laße mann den Niederländern/ wier aber sollen das w/ zu keinem selblautenden machen/

chen/dann das w/(welches gäntzlich ein Deutscher Buuchstab ist und in andern Spraachen nicht gefunden wird **) kann in der Hooch-deutschen weder ein selblauter seyn/noch zu einem doppellautenden gebraucht werden. Es bleibet je und allwege ein Mitlauter/ob es schon etliche vor diesem geleugnet und kurtz rund unter die selblauter gezählet. **

Diß were der Anrede-Titel/nun wollen wier auch den brieff selbsten durchsehen. Die vbergrosse Frewde; bey dem wort vbergrosse/habe ich zweyerley zu erinnern. Erstlich ist im anfange desselben ein mitlauter v vor den doppellautenden ů gesetzt. Mañ soll schreiben über nicht vber/dann diß kann ich nicht wohl lesen/weil es eben so viel alß wenn geschrieben stünde fber/dann v. wird in allen Spraachen die es gebrauchen/fast wie ein f. gelesen und ausgesprochen; drüm tuhn die jenigen unrecht/die allezeit im anfange das v. in den wörtern über/üben/unrecht untreu/ꝛc. gebrauchen/alß wenn das u/oder ů kein anfangsbuuchstabe seyn könte. Weil man auch in den Drukkeregen das Haupt-Ü noch nicht hatt/so were von nöhten/daß es auch zusamt dem Deutschen Haupt-U und I. den Schrifftiessern angegeben und gegossen würde. Zum

andern/

andern/ solte das wort grosse billich mit einem ß. und nicht mit einem ſſ. geschrieben seyn/ damit mann den unterscheid zwischen possen und groſzen/ so wohl sehen als hören könte. Also sollen auch die wort laſzen/ straſzen/ süſze/ füſze/ die muſze/ zu fuſze ꝛc. mit einem ſz geschrieben werden/ weil sie etwas gelinder lauten als/ gassen/ hassen/ küssen/ müssen ꝛc. welches in den Reimen sonderlich in acht zu nehmen (*); Dann die jenigen wörter/ die mit einem ſſ geschrieben und ausgesprochen werden/ alß/ hassen/ küssen/ machen mit denen keinen Reim/ darinnen das ß/ (alß da sind/ maſzen/ verſüſzen/ ꝛc.) in den Reim-sylben gebraucht wird.

** Albert Oelinger in der Deutschen Spraachlehre am rjij. bl.

* Deutscher Helikon.

Liebhold. Warüm soll mann nicht viel mehr in dergleichen wörtern das doppelte oo gebrauchen/ weil es auch geleſen und ausgesprochen wird? Schreibt doch der Herr auch das doppelte aa uñ oo vor dem ff/ im schlaaffen/ schaaffen/ zooffen/ etc. Da er hergegen in schaffen und affen/ weil es hart klingt nur eines gebraucht?

Deutschlieb. Mann kann zwar das doppelte

nd aa eben so wohl gebrauchen; doch ist es
iglicher/meines erachtens/daß mann dergleis
hen wort zum unterschiede mit einem ß. schrei
e/ weil wier es ohne diß haben/ zu dem würde
as wort auch allzu einen großen raum einneh
men / wenn ich schreiben wolte / grooſſen/
laaſſen / etc. da hergegen groſzen/laſzen/
bäſſer in die zeilen / sonderlich wann es verſche
seyn / da zeile auff zeile gehen soll/ kann ge
bracht werden. In dem worte ſchaaffe oves ꝛc.
wenn es von ſchaffen/ creare soll unterſchie
den werden / muß man das a nohtwendig du
plieren / dann anders weiß ichs nicht zu ſchrei
ben / daß man eines von dem andern / auch so
wohl im schreiben als im leſen unterſcheiden
könte.

Das wort frewde / wie gedacht / soll mit
einem eu nicht mit ew geſchrieben werden.

Seyn / soll allhier mit einem i geſchrieben
werden / dann es bedeutet ſuus; wann es aber
so viel heiſſt als eſſe, wird das y. gebraucht.
Viel tuhn das widerſpiel und kehren es üm/
wie dann hier auch geſchehen. Ich kann aber
nicht verſtehen / wie ſie es behaupten können/
dann dieſer unterſcheid iſt so lange Jahr schon
im schwange geweſen / und von faſt allen Ge
lehrten und verſtändigen auff und angenom̃en

worden. Gleicher gestalt schreiben auch etliche das wörtlein ein mit einem y/ wann es so viel heist alß in und andern wörtern angehängt wird/alß/ eynmängen/eynträchtig/eynfallen. Solches thun sie vielleicht deßhalben/ damit es vor ein wañ es so viel heisst als unus, könne unterschieden werden: Weil mann aber die andern wörter / die auch vom wörtlein ein oder in herkoñen und zusañen gesetzt werden/ alß/herein/hinnein etc. nicht auch mit dem y. schreibet/halt ichs nur vor eine bloße unnöhtige Neurung/ weil man den unterschied ohne diß wohl sehen kann. Doch will ich lieber andern hierinnen jhr uhrtheil lassen *.* Daß mann auch sonst eyntgehen / eyntfallen/ eyntstehn/ ꝛc. vor entgehen/entfallen ꝛc. schreibet / halt ich gantz vor unrecht / weil es sonst gar kein i oder y in sich begreifft. Dann wier habens nicht nötig/daß wier das y. einflikken oder vor das i gebrauchen/wo es nicht seyn soll. Vor hundert Jahren hat man das y auch allezeit im anfange der worte vor das i gebraucht / biß man endlich das lange j erfunden und noch itzo im anfange an dessen statt gebraucht/alß wenn das kleine i kein anfangs buuchstabe seyn könte.

In Gemüthe soll das h. nicht hinter sondern vor dem t stehen. Er

Erwecket; bey diesem worte könte viel erinnert werden/wo es die Zeit dulden wolte.

* Werner am xxj. etc. bl. * Werner lxxviij. bl.

Adelmund. Ey Er lasse ihm die Zeit nicht tauren.

Deutschlieb. Erwekket/solte billich mit einem doppelten kk geschrieben werden/weil es doppelt ausgesprochen wird(sonsten wo es einfach klinget/ soll es auch nur einfach geschrieben werden/als in haken/teken/quiken/laken/etc.) Dann c. ist kein Deutscher sondern ursprünglich ein Lateinischer buuchstabe/ wird auch in den andern Heupt-Spraachen nicht gefunden/noch angenommen. Oelinger hatt ihn sammt dem q. alß überflüssige aus dem Deutschen Abeche verworffen. Etliche unter den Holländern pflegen das ck auch zu verwerffen/ sonderlich diejenigen/ die der Rechtschreibung obliegen/wie derjenige getahn/ so des Komönius Güldne Spraach-tühre in das Niederländische übergesetzt.

Adelmund. Wie ist es aber in die Lateinische Spraache kommen.

Deutschlieb. Die Lateiner wolten gerne was eignes haben/ drüm erfanden sie das c. das so viel gelten solte als das z. und k. wie

Hoochdeutschen aber / weil vnsere Spraache anfänglich (ehe Tuisco des Noha Sohn oder Nachkömling / wie mann vermeinet / die Deutschen Buuchstäben erfunden) zum allererſten mit Griechischen geschrieben worden / wie annoch auff den Uhralten Grabsteinen vnd Gedenkmahlen zu ersehen / sollen uns billich mehr nach dem Griechischen als Lateinischen / richten / so ferne alß es die Natur vnd Art der Hoochdeutschen Spraache dulden kann / dann bißweilen artet sie vielmehr der Hebräischen / alß aller andern Spraachen grund vnd brunnquell nach. Darüm wundere ich mich nicht wenig / daß wier nicht allein die uhrsprünglich-Lateinischen wörter bißher mit einem C. als Crohne / Creutz etc. geschrieben / sondern auch / dieselben die aus der Hebräischen und Griechischen Spraache selbst jhren uhrsprung nehmen / als / Cain / Catarina / Calliope / Calender / Nectar / da sie doch in jhrer Grundspraache / ausdrüklich mit einim ק, κ, k / geschrieben werden / als / κάϊν, καθαρὸς, καλλιόπη, καλάνδαι, νέκταρ. Ja was noch mehr ist / so schreiben auch etliche die lautern uhrsprünglich-Deutschen wörter mit dem C / alß / Clagen / crantz / da sie doch nicht alleine diese / sondern auch alle andere wörter mit dem k. oder

z. schrei-

z schreiben sollen/wenn sie schon aus dem Griechischen/Lateinischen und andern Spraachen herrühren/alß/krantz/klagen/krohne/kreutz/kammer/korall/keller/katarina/kalliope/nektar/kalender/Zizero/Zaesar/Tapezerey/Osterluzey/Zitrone/Zepter/etc. Was deucht meinem Herrn hierbey/solte man diese schreib-richtigkeit wohl behaupten können.

Liebhold. Ja es ist alles war/was der Herr anführet/und giebet auch einem und dem andern Anlaß noch weiter nach zudencken. Es würde aber manchem/der seinen Sinn und meinung noch nicht wüste/sehr wunderlich vorkommen/sonderlich wann er die eignen Nahmen/die sonst aus dem Lateinischen herrühren/alß Cicero, Cæsar mit einem z. Zizero/Zaesar schreiben wolte.

Deutschlieb. Freylich würde es vielen ungereumet scheinen/drüm können wier im Anfange nur gemach verfahren/und sonderlich die Eignen Nahmen/noch so lange mit dem C. schreiben/biß es ein wenig bekanter wird. Doch sey es jedem in sein belieben gestellet. Die alten Deutschen haben vor das k. das dh oder deh gebraucht/daher findt mann noch in den alten büchern/dhein/

dehein/ dheinerley vor kein/keinerley.* Hatt man nun dieses können abbringen / warüm sollen wier das Lateinische C. endlich nicht auch abschaffen können. Noch eines muß allhier erinnert werden: Das wort kredentzen/ (welches eigentlich so viel heisst als glauben machen / oder die speise und trank zuvor kosten/damit mann die Gäste vergewisse/ daß kein gifft darinnen sey/) wird mit einem k. im anfange und mit einem z. in der mitten geschrieben / da es doch billich/ beydes ein c. seyn soll / weil es von dem Lateinischen Credo herkömt; wier aber folgen der deutschen Schreibens-art/ und brauchen an statt der undeutschen/die rechten deutschen buuchstaben.

* Alb. Oelinger jx bl.

Liebhold. Ich verstehe wohl/Er will das C. gantz aus der Zahl der Hoochdeutschen Buuchstaben austilgen.

Deutschlieb. Das c. so es alleine stehet und ohne das h. geschrieben wird/ ist kein deutscher buuchstabe / wie schon gesagt / darüm können wier an dessen statt das ch welches so viel gilt als das griechische χ. gebrauchen/so ist seine stelle wieder ersetzet. Dañ so ich will schreiben bach/gleich/falsch/etc. so muß ich das ch gebrauchen. Also auch im Anfange der frembden wörter: Cherubin/ Christall/

Christus/Christen/Christian/vom Griechischen χριστὸς, Christus; wiewohl auch etliche Kristen/Kristian/Kristall/mit einem K schreiben/vielleicht weil das Ch im anfange des worts von dẽ Deutschen in ihrer Spraache wie ein K. ausgesprochen wird. Ja so pflegen es auch die Frantzosen zu machen/welche/wann sie schreiben Chrestien, chorde, lesen sie Krestien, Korde, etc. Solches aber tuhn sie nur/wenn das ch vor dem r stehet/oder in denen wörtern/so sie von den Lateinern oder Griechen entlehnet.

Das wort getrewe/soll mit einem eu nicht mit einem ew geschrieben werden/wie schon erinnert worden.

Darthun/weil th kein Deutscher buuchstabe/sondern ein griechischer ist/muß das h billich von dem t weggenommen und hinter das u/weil es einen langen und doppelen laut bekommen soll/gesetzt werden/wie mañ in dergleichen wörtern allen/als da sind/tahl/mahl/töhricht/tohr/tühr/tuht/muht/etc. tuhn soll. Dann das h/wann es nach einem selblauter stehet/erhöhet und machet es denselben lang/als/tahl/rath/etc. Sonst ist das h nichts nütze/ohn alleine das ch/welches ein rechter Deutscher buuchstabe ist.

Drüm kan es von den mitlautern gar wohl weg bleiben / alß / teil / Anteil / uhrteil / toon etc. weil es mehr auß gewohnheit als gewissem grunde denenselben angehängt wird. An die Alten Deutschen dürffen wier uns nicht kehren.

Liebhold. So soll mann das th. gar aus der Hoochdeutschen Spraache ausmustern und niemahls mehr auch in denen Wörtern die aus der Griechischen Spraache herrühren / gebrauchen?

Deutschlieb. Es solte billich seyn. Dann das h kann zu keinem mitlautendem mehr als zu dem c / mit dem es einen buchstaben machet / gesetzet werden. Die rechten Lateiner haben es auch / wo iñer müglich vermieden / drüm spottet auch Katullus an einem Orte des Arrius mit folgenden Verschen:

Chommoda dicebat, si quando *commoda* vellet,
Dicere, & *hinsidias* ARRIUS *insidias*.
Credo si mater, sic liber, avunculus ejus,
Sic maternus avus dixerat atq; avia.

Die Italiäner tuhn hierinnen den sachen zu viel. Dann Ruzellius hatt das h. gleichsam mit ewigem bann aus den Italiänischen Drukkereyen verwiesen; wiewohl sich Trissi-

nus

nus und Ptolomäus selbiges einzuführen hoochbemühet. Bey den Frantzosen gleichsfalls wird es gar selten gebraucht.

Liebhold. Diß ist im andern und von unser Hoochdeutschen weit-unterschiedenen Spraachen / wier aber sollen hier vielmehr dieselben betrachten/die der unsrigen näher kom̃en und aus derselben ihren uhrsprung nehmen/ alß da ist/die Niederdeutsche / Holländische/ Niedersächsische / Brabandische / Englische / Frießländische / Schwedische/ Dänische/ Pomm̃ersche/ Jßländische etc. Die uhralten Deutschen wie auch noch itzt die Holländer pflegen ja das h. zum öfftern zu gebrauchen und noch darzu in denen wörtern/ darinnen es sonsten bey uns gar nicht üblich ist. Als wenn wier schreiben gedanken / irgendes/ beginnen/ geyer/ vergifften/ gießen etc. hängen die Holländer das h an das g (doch so viel ich behalten kann/ geschicht es nur in denen wörtern/ da ein i oder e auff das g folgt) alß / ghedanken / irghens / ghinnen / ghier / beghifften/ ghieten / teghenover etc. Die Schweden gleicheſfalls pflegen das h sehr offt zu gebrauchen/alß wenn sie schreiben / dydh/ wydh/ dädh / samladha/ lagh/ laghädh/ helighe/ billigha/ etc.

Deutschlieb. Es ist zwar an dem/daß das h. in obgedachten Spraachen offtmahls den mitlautenden angehängt wird/ihnen dadurch einen scharffen laut zu machen/ doch geschihet es nicht allezeit und ohne uhrsache. Die Nieder Länder/ so viel ich ihnen abmerken kann brauchen es nur alleine bey dem g/wenn ein e oder i folgt und lesen es fast eben also wie wier unser ch/ welches sie vielleicht von den Italiänern haben/ bey welchen das gh wenn ein i folget auch im brauch ist/ als/ Fonghi prata roli, Ghiando, Ghiro, Ghiaccio, doch wollen es etliche lieber wie schon erinnert gar verwerffen. Hergegen lassen die Holländers das ch offtmahls und sonderlich in denen wörtern/die in Hoochdeutscher Spraache vor ch ein s/ und nach ihm ein l/m oder n haben/ nach Frantzösischer oder vielmehr Lateinischer Art gar aussen/als weñ wier schreiben/nachschlachten/ schloß/schlüßen/schlüssel/schlauderhafftig/schlukken/schlukker/schmeer/ schmid/lesen uñ schreiben sie/slachten/slot/ sluyten/slotel/slodder-achtig/slokker/ slikken/smeer/ smed/snabel/snorker etc. Diß tuhn die Schweden auch/ als in slef/ skål/srämielse etc. wie auch die Andern völker als Engländer/ Dähnen etc. Bey dem t. aber wird es nicht gefunden. Was

Was sol ich sagen? es kömpt: kömpt/ ist auch nach der gemeinen stuhlschreiber Art geschrieben/ welche/ wie schon erinnert/ immerfort unnöhtige buuchstaben mit einflikken. Das p. ist in diesem worte so viel nütze als das fünffte Rad am wagen. Denn ich schreibe ja nicht/ wañ es vollkömlich mit zwo sylben ausgesprochen wird/ ich kompe/ er kompet/ sondern ich komme/ er kommet/ mit zwey (mm.) wie sol dann nun das p oder b. hinnein kommen/ wenn das e weggeworffen wird/ oder nur wie das hebräische Scheva ruhet; Das eine m kañ ja nicht so ungereumt in ein p verwandelt werden. Die Lateiner pflegen zwar zwischen m und t gemeiniglich das p zu schreiben/ als redemptio, emptio, sumptus. promptus; Die meisten aber unter den Gelährten laßen das p. auch gar weg/ weil es im Lesen nicht gehöret auch sonst nichts nütze ist.

Liebhold. Es ist wohl wahr/ doch ist es also der deutschen Spraachen Art*/ daß hinter dem m im mittel und am Ende der wort das b oder p angehängt/ aber nicht gelesen wird; als in folgenden/ kömbt oder kömpt/ ümb/ reichtuhmb/ hertzogtühmber/ vnverschämbt/ nemblich/ ziemblich/ vernimbt/ langsamb/ blümblein/

lein / warùmb / krumb / ùmbringen / lamb etc. Werner setzt auch in seiner Rechtschreibung folgende Regel: Wenn das mt oder m alleine ein wort oder sylbe schließet / wird das p. oder b. zwischen sie eingesetzt / alß / Ampt / sämptlich / Tuhmbherr / ùmb. Dann in diesen worten (sagt Er weiter) were ein buuchstabe zu wenig / welcher sonst nohtwendig darzu erfodert wird. So auch ùmbbringen / spricht er / müsse mit einem doppeltem bb geschrieben werden / wann es so viel heissen solte als tödten. Zu dem ist es bey den Frantzosen auch gebreuchlich / daß sie offt und vielmahls etliche Buuchstaben verschlukken und nicht mit lesen / ob sie gleich ausdrüklich geschrieben werden.

* Alb. Gelinger. bl. l.

Deutschlieb. Mein Herr verzeihe mier / es ist nicht der Deutschen Spraache art / sondern es ist nur eine böse angenommene weise der Schreiber. Wier haben keine solche buuchstaben / die etwann auff art der Hebräischen unterweilen ruhen / unterweilen gelesen werden. In seinen itzt angezogenen worten ist das b. oder p. gantz nichts nütze / mann höret es auch nicht einmahl in der Ausspraache / warùm soll mann es schreiben? Ich will nur des einigen

Worts

Worts ümbringen / welches er itzund angezogen / gedenken ; Hatt es nicht zweyerley bedeutung ? dann ich kann lesen üm-bringen / das so viel heisst als tödten / und auch auf seine art (die er vertädigen will) ümb-ringen / welches so viel heisst als ümgeben. Das erste üm-bringen (tödten /) ist recht / das ander / ümb-ringen (ümgeben) bedarff kein b. sonst wo mann es mit dem b. schreibet / ist es falsch. Die Frantzosen / wie er erinnern will / pflegen zwar das p. wohl bey und vor dem b. c. t. v. etc. auszuschreiben / da sie es doch im lesen nicht aussprechen / alß vor compte, compter, nopce, lesen sie comte, comter, noce etc. Diß tuhn sie nicht alleine mit dem p / sondern mit andern mitlautern auch / wann viel auf einander stoßen / als vor corps, estre, est, etc. lesen sie cors, etre, &c. Wier Hoochdeutschen aber sollen und können uns nach jhnen nicht richten / weil sie sich mehr nach unserer (als der Hauptspraache / die noch von Vieren allein in voller blühte schwebet) richten sollen.

Adelmund. Mein Herr will alles gar zu eigentlich ausführen ; Er maches nur / wo es ihm beliebet / auffs kürtzeste / alß er kann.

Deutschlieb. Ohnverhofft ; über diß wort ist wieder ein Neuling kommen. Mann

hatt

hatt von langen zeiten her / unverhofft geschrieben/nun will mann wieder das ohnverhofft auffbringen / als wenn wier sonst nicht sehen oder wissen könten/daß es von ohne und hoffen herrührete. Die alten haben lieber/ unverhofft/unzucht/untugend/und dergleichen/alß ohnverhofft/ ohnzucht/ohntugend/geschrieben/weil jenes viel bässer und anmuhtiger klinget alß dieses. Hetten sie die wohllautung nicht angesehen / sie weren/halt ich/auch wohl so klug gewesen und hetten es so geschrieben / wie es billich seinem uhrsprunge nach solte geschrieben und ausgesprochen werden.

das / heisst allhier so viel auff das ur/ drüm soll es mit einem ß. geschrieben werden. Wann es aber so viel heisst als dieses / oder so es ein geschlechts- oder weise-wort ist / wird es zum unterscheide mit einem kleinen s. geschrieben.

Ohngezwungen / ist wieder unrecht; es soll ungezwungen geschrieben werden/gleich wie es auch ausgesprochen wird.

sei / ist gleichsfalls unrecht, dann das i (es sey in wasserley worten es wolle) soll niemahls das wort endigen / weil es kein end- oder schluß-buuchstabe ist. An dessen statt aber

wird

wird das y. gebraucht / als / sey / zwey / drey / mancherley*. Damit ich diejenigen / welche wier schon im vorhergehenden betrachtet / auch was sonsten nicht viel auff sich hatt / der kürtze halben übergehe / will ich bey dem worte strahlen / der doppellautenden / so bey uns Hoochdeutschen üblich seyn oder seyn sollen / gedenken.

* Werner lij. und xlix. bl.

Liebhold. Wie viel haben wier dann nach seiner meinung / doppellautende.

Deutschlieb. Fürnehmlich xij. als / aa / Aal; ä / gläser; au / aus; ay / Mayn; ee / See; ei / keiner; eu / spreu; ey / frey; ie / iemand; oo / toon; ö / getöhne; uu / buuch; ü / bücher.

Liebhold. Haben dann die Deutschen gar keine Dreyfachlautende.

Deutschlieb. Nein. Dann der jv. Dreyfachlautenden stelle (aw / ew / eü / äu /) können diese beyden doppellautenden au und eu / gar wohl verwalten. Die Niederländer zwar / welche so wohl im schreiben als in der Ausrede ihrer Spraache den Frantzosen und Italiänern gar sehr nacharten / pflegen den dreyfachlautenden zwar vielmahls

zuge-

zugebrauchen. Wier aber sollen und können unsere Hauptspraache nach den andern Neben- und unter-spraachen gar nicht richten/weil sie viel anders ausgesprochen wird und deßhalben auch anders muß geschrieben werden.

Adelmund. Kann dann das h/wann es zu einem selblautenden gesetzt wird/keinen doppellautenden machen.

Deutschlieb. Die sylbe oder der selblauter bekömt zwar durch beyfügung des h. einen doppelten laut / wird aber deßhalben kein doppellauter genennet/alß strahlen/befehlen/entlehnen/ihnen/belohnen/thun. Dañ es wird bißweilen / wann es zu dem a/e/o/u gesetzt wird an statt der Doppellautenden aa/ee/oo/uu/ gebraucht/ und vielmehr und öffter/sonderlich das uh/ dann das doppelte uu/ ist bißher noch nicht so gebreuchlich gewesen. Es solte aber billich in denen wörtern gebraucht werden/die auff uch/ug oder us ausgehen und einen doppelten laut haben / alß buuch/tuuch/muuß/fuuß/fluug/kluug; damit mann sie von den andern/ die nicht doppelt gelesen und ausgesprochen werden/ als da sind muß oporter, schluß/geruch/bruch/genug/ flug / straks unterscheiden könte / welches in den Reimen sonderlich zubeobachten.

ten. Etliche pflegen zwar in dergleichen wortern das e an das u zu hängen / als mueß vor muuß / mier aber beliebet das doppelte uu mehr.

Liebhold. Seyn uns dann nicht sonderliche geseтze vorgeschrieben / wann wier den Doppellautenden oder den selblautenden mit dem h gebrauchen sollen.

Deutschlieb. Nein. Wier müssen es nur aus dem Gebrauche und gewohnheit erlernen / weil es in gewisse Regeln nicht wohl kann abgefasset werden.

Liebhold. Wird dann das h. den doppellautenden angehängt.

Deutschlieb. Ja / aber nur etlichen / alß dem ǎ / ei / ie / ŏ / ŭ / sonderlich wannes in den herrührenden wörtern stehet / alß / gefährlich / öhr / gemüht / von gefahr / ohr / muht / ꝛc. Also auch die hähne / von hahn / gallus, wiewohl etliche schreiben wollen der Dann / aber unrecht: Dann so müste ich hernach in seinem Wachstuhme schreiben / die Dänne galli, welches wieder der sämtlichen Deutschen Völker aus spraache lauffen wolte / und könte auch das weibliche wort die Hänne gallina von dem Männlichen in seinem Wachstuhme / die Hänne Galli, nicht unterschieden werden.

Liebhold. Ist dann der doppellauter ay / welchen die Schwaben sonst offt vor ey gebrauchen / bey den rechten Hoochdeutschen auch üblich ?

Deutschlieb. So viel ich befinde wird das ay bey vns nicht mehr alß ohngefähr in fünff wörtern / alß da sind / May / Mayn / Kaye / Dayn / Kayser gebrauchet / doch wird das letzte öffter mit einem ey geschrieben. Dann das ay / ist bey uns gar seltzam und ungebreuchlich / da es hergegen bey den Schwaben und ümliegenden völkern (welche ohne diß eine hart-klingende Redens-art haben) zum öfftern gebraucht wird. Die Griechen brauchen zwar das αι, doch sprechen sie es so gar grob nicht aus wie die Schwaben jhr ai oder ay sondern etwas lieblicher wie ein æ oder å / alß καίσαρ, lateinisch Cæsar, Deutsch Kayser oder Keyser. Die Frantzosen pflegen es auch nicht wenig zugebrauchen / aber nicht so gar hart auszusprechen / wie die Schwaben / alß / vor Aide, Main lesen sie eide, mein etc. In etlichen wörtern / fürnehmlich in denen / wo ein selblauter oder ein l folget / wird es etwas deutlicher ausgesprochē / alß / Payer, Bailler, ꝛc.

Liebhold. Woraus entspringen aber nun die Doppellautenden ?

Deutsch-

Deutschlieb. Etliche aus den bloßen selblautenden; Alß aus dem a/entspringet das ä/raht/die rähte; glaß/die gläser; nah/näher; nacht/nächte; arg/ärger; sarg/särge; nahm/* nähmlich. Hieher gehöret auch/baß/bässer/das bäste.

Auß dem o entspringt das ö/als loß/lösen/erlöser; roht/röhte; dann zwischen Rähte und röhte ist ein großer unterscheid. Daher dann der Kuhrfürst von Sachsen gesagt hat; Morgen-röhte und Abend-Rähte seyn böse/Morgen-Rähte aber und Abend-röhte guht.

Auß dem u rühret her das ü/alß muuß/gemüse; stunde/stündlich; bund/ausbündig; flucht/flüchtig; genug/genügē; fluß flüßen; buße/büßen; pfluug/pflügen/fluug/flügen. Daher fehlen dieselben die ein schlecht i oder ie schreiben in denen wörtern/die in ihrem Stam-worte das u haben/als/** zinden/vor zünden; dann es kömt her von zunder: Bindel/vor Bündel/weil es herrühret von bund. Diesen doppellautenden ü zählet Oehlinger mit unter die Selb-lauter/aber ohn allen grund. Es kömt auch das ü offt aus dem Griechischen υ, wann nehmlich das wort aus dem Griechischen ist/alß die Tühre/θύρα; das Tiehr aber/

weil es aus dem Griechischen θήρ herrühren soll / wird zum unterschiede mit einem ie geschrieben.

Diese drey Doppel-lauter von welchen ich itzund geredet habe / werden sonst schlechte genennet / weil sie nur mit einer einigen Figur angedeutet werden.

* Joh. Brükker. * * Oehlinger bl. cxxv.

Liebhold. So können sie nicht mit zween Buuchstaben oder Füguren geschrieben werden?

Deutschlieb. Bißweilen pflegt mann zwar die ersten beyden / alß ä / ö / im anfange der wörter / wann sie nehmlich mit Haupt buuchstaben sollen geschrieben werden / mit zween Buuchstaben absonderlich zerteilet / auszudrükken / aber sonsten gar nicht / Als / Aetzius / Aehre / Oehl / Oehr / Oedipus.

Diß were also von den Doppellautenden / so aus den bloßen Selblautern herkommen. Nun will ich auch erweisen / wie aus den Doppellautenden selbst / andere doppellauter entspringen.

Auß dem aa entspringet ä̆ / als Saat / säen / etc.

Aus dem au / eu / als hauß / heuser; haut / heute; sauer / verseuren. Diesen

schrei-

schreiben etliche nach seinem uhrsprunge äu/ als/ Auge/ äuglein; Braut/ bräutgam/ bau/ gebäu: etc. und halten ihn für einen Drey fach-lautenden: Weil aber in unserer Hooch-deutschen Spraache dergleichen Drey-fach-lautende sonst nicht üblich/ kann in diesen das a/ welches mann ohne diß in der Auß-spraache nicht mehr höret weggeworffen werden/ damit das e seine stelle alleine verwalten möge. Albert Oehlinger macht zween drey-fach-lautende auw/ und uew/ ja (welches noch unerleidlicher) zween vier-fach-lautende (Tetraphthongos) als äuw und öuw/ aber gantz ungereumet.

Aus dem oo entspringet ö/ als/ toon/ getöhne.

Aus dem uu das ü/ als tuuch/ tücher; kluug/ klüger; wuust/ wüste.

Liebhold. Diese und dergleichen sachen dörfften vor das Frauenzimmer allzuschwer und verdrüßlich fallen/ drüm wolle Er Ihm belieben laßen von den folgenden auch zu reden.

Deutschlieb. Bey dem worte Wieder errinnern wier/ daß es auff dreyerley unterschiedliche Art soll geschrieben werden. Wann es so viel heist als zuwider/ contra, soll es mit einem bloßen i geschrieben werden/ als/

ich schreibe wider dich. Heist es aber so viel alß wiederüm rursus, wird aus dem i ein ie/ als/ Er kehret wieder zu rük. Ist es letzlich ein selbständiges Nennwort oder ein Nahme eines Tiehres und heist so viel als Arios, wird das ö doppelt geschrieben / als/ der Widder stößt. Wie aus diesem Verschе zu sehen:

Ich seht der Widder kömt schon wieder wider dich/
Das blasse furchtsam-seyn das grauen zeiget sich.

Hier kömt mier abermahl das wort Dame vor / welches Hooch-deutschen Ohren gar zu wider. Es muß diese Jungfer gewiß nicht gelesen haben / was das eyfrige Deutschliebende Freulein Adlheit von Ehrenberg / an Liebholden von Hasewitz / Herrn zur Leimstangen ꝛc. in der Rettung der Deutschen Spraache unlängsten geschrieben / da sie jhm dieses wortes wegen gar einen harten verweiß giebt/ wann sie spricht: Mein Herr/nennt mich in seinem schreiben vielmahls eine Dame/ was dieses wörtlein in unserer Mutterspraache heisse oder bedeute / hatt mich der stetige und vielfältige gebrauch desselben gelehret / wiewohl es nicht ein Deutsches/sondern ein Frantzösich wort seyn soll/dadurch bey uns Deutschen entweder eine Fraue oder Jungfer wird verstanden. Sonst habe ich mich berichten laßen/

daß

daß das Wort Dama, in der Lateinischen Spraache/ so viel als eine Gemse oder stinkende Bergziege heisse; Dürffte demnach diese bedeutung dem Löblichen Frauenzimmer eine sehr schlechte Ehre erweisen/ wenn mann sie noch ferner für Damen wolte schelten. und lieber wie mögen doch die Deutschen Cavalier (mit diesem undeutschen Nahmen werden schier alle die jenigen / welche etwa in den krieg hinein geguckt oder auch nur sonst ein schwert tragen können / heit zu tage für andern verehret/) auff die große Tohrheit gerahten/ daß sie eine ehrliche Deutsche Jungfrau/mit dem zweiffelhafften Frantzösischen Nahmen der Damen ümteuffen? Sie hören ja niemahls/ daß ein Frantzösischer von Adel / wenn er sich eine zeitlang in Deutschland aufgehalten und hernach wieder in sein Vaterland kömt/ ein Frantzösisch Weibes-bild eine tresnoble, treschere Frau oder Jungfrau nennet: Wie sie gar hoochverständig mit mehrem davon redet / so hier alles zu erzehlen die Zeit nicht zulaßen mag.

Adelmund. Wer will aber den jungen Leuten meritiren/ serviren/ obligiren/ etc.

aus dem munde nehmen und sie zugleich verstummen machen*. Pflegen es doch die Niederdeutschen und Holländer auch zu thun.

* Der Spielende. bl. clij.

Deutschlieb. Sollen es die Holländer tuhn/(wenn es redliche Holländer seyn) glaub ich nicht / dann ich vermerke / das ihre Poeten (welches sonderlich der Hoochgelahrte J. Katz gar meisterlich kann) aus der Hoochdeutschen/ weil selbe die Hauptspraache/ zwar wörter entlehnen / die sie hernach auff ihre art brechen und schreiben ; kann aber nicht sehen / daß sie Frantzösische mit untermischen. Ich gestehe zwar/ daß sie ihre eigne wort/ die doch dem uhrsprunge nach Deutsch seyn / gar sehr auff die Frantzösische endung zihen. Die Ausspraache ist ebner maßen so geschwinde und überhin / daß mann offt kaum den dritten buuchstaben aussprechen höret ; Auch borgen sie ihre doppellauter meistenteils von den Frantzosen/ daß sie billich der Frantzosen natürliche Affen zu nennen seyn. Diß alles kömt daher/ weil sie benachbarte völcker und großen handel und kauffmannschafft mit einander treiben. Daher dann auch gemeiniglich der gemeine Mann/ als ungelehrte/ kauff und handels-leute/ offt in reden mehr Frantzösische wort als Holländi-

sche

sche gebrauchen. Doch wird mann in ihrer Gelehrten Leute Büchern ein anders befinden/ M. Kornelius Liens in der Beschreibung der kleinen Welt/verwirfft die ausländischen wörter gar/und braucht an derer statt gute alte Holländische; ja die auch sonst lange zeit hero/ bey seinen Lands Leuten verschwiegen worden/ hatt er mit sonderlichem fleiß aus der vergeßligkeit und endlichem Verderben gerettet/und zum überfluß auch fast alle die kunst-wörter/ so dem uhrsprunge nach Latein- oder Griechisch recht Niederdeutsch gegeben; Als die Anatomie nennet er Sny-wis-Konst, etc. wie artlich beschreibet er die Augen/:

Doorluchte Spiegels, berg- kristael, spinzene-nette,
Ariadne vry-draet; of die Dedaels ley besette,
Ziel-Sonne- poorten twee, licht-vensters oeg-gesicht
't Vocht geve-sicht in't licht, vlies ooge-lies bericht.
Hier 't snelle rol-gedrey, spil-polen, rasse Spheeren;
Dry-beene- trommel-oor, hoor-oore Kromme-keeren,

't Klein-stoutste lijf-gelid, Mercury gô-
gel-roe;
Elf herte-deuren sluyt verhardt, kluys
ront-om-toe: &c.

Wie schön fängt Eben derselbe an / wann er den Menschlichen Leib beschreibet:

Hooft, hofs-yvoir in-rondt been-schut-
ten twee omsetten;
Dek-dobbel dik beschanst, om onheyls
toe-val letten: &c.

Ja Er hatt die Frantzösischen vnd anderer Fremden Spraachen wort / in seinen versehen / welche zwar offt zimlich hart gehen / so trefflich vermieden / daß mann nicht eines in seinen Schrifftē findē mag. Katzius eyfert auch selbst in offentlichen Schrifften darüber: Wie gleichfals auch Morney thut / der seine Lands-Leute die Nieder-länder auch unter andern darüm bestraafft / daß sie Gott irtzen oder Jhr heissen / das ist / eine iede Persohn der Gottheit in der Vielheit der Persohnen / nur aus bloßer scheinheiligkeit / wie Er spricht / anruuffen / da es doch sonst von keinem Volke unter der Sonnen gehöret würde. Kornelius Kilian / hatt auch die Ausländischen Wörter / welche bey dem Pöbel nun fast gemeiner seyn als jhre eigne / in seinem Wörter-buuche absonderlich

hinten

hinten angesetzt und nennet sie bastarte / ungereumte/erstlich von den Versch-verstümplern/ Naseweisen/Zungen-dreschern/hernach durch einheimische kriege eingeführte wörter / (absurda adulterina &c.)

Liebhold. Weil der Herr des irtzens gedenket/so möchte mann nicht unbillich fragen/ Warüm wier Hoochdeutschen nicht auch/ wie die Holländer zu thun pflegen/ Gott irtzen/oder in der Vielheit anredeten/ da wier doch andere Persohnen/die eines Ansehens seyn / zu irtzen pflegen?

Deutschlieb. Die uhrsach ist mier zwar unbewust/doch halt ich gäntzlich dafür/ daß die Alten auff die Dreyeinigkeit des Göttlichen Wesens gesehen/und Gott den Herrn nur in einer Persohn angeredet / damit mann nicht in die irrigen gedanken gerahten möchte / es weren viel Götter / da wier doch nur einen Gott haben und denselben einigen Gott in dreyen Persohnen ehren sollen. Daher pflegen auch die Poeten Große Herrn und Fürstliche Persohnen in ihren Getichten zu Dutzen/ (die doch sonst in ungebundener Rede oder in unterredungen entweder geirtzet / oder/ welches am breuchlichsten und höfflichsten / in ungewisser Rede / alß da seyn / Ihre Fürstliche

liche Gnaden / mein Gnädiger Herr geruhe diß anzuhören / begrüsset zu werden /) weil sie nechst Gott vor den einigen Herrn und beschirmer ihres Landes / ja gleichsam vor einen irrdischen Gott / erkant werden / wie aus des unvergleichlichen Opitzens und anderer Hoochdeutschen Poeten Getichten erhället. D. Flemming redet den Hertzogen zu Schleßwig also an:

Wohl / wehrter Friederich / Dier ists durch uns gelungen /
Daß du wirst so erhöht / durch vieler völker zungen /
Dahin dein Nahme dringt. Dein vorsatz der ist guht;
Gott gebe / daß die Furcht uns balde sanffte tuht /
Alß wie sie lieblich reifft. Und wenn dein Fürstlichs Hertze
Die Nahmen überdenkt / die so viel Ernst und Schertze
Des leichten Glücks versuucht / und nun durch Hitz und Frost /
Durch List und Haß der Welt / dier die gewolte post
Zurükke bringen zu / so laße dier belieben /
Daß sie zu gnaden Dier stets stehen vorgeschrieben:
Ihr Lohn ist deine Gunst: Und wisse großer Fürst /
Daß Du durch dieses Volck noch täglich gröſſer wirst.
Dieselben die sind wier / die Dich gehertzen printzen /
Gefürcht und wehrt gemacht bey mancherley Provintzen /
Gantz Rußland stund dier auff / als wier dich trugen an /
und was es Königen und Keysern nie gethan /
Das ließ es Dier geschehn. Die wilden Zeremissen /
Die lieffen üm die Rah / und stritten dich zu küssen;
Der greuliche Nogai und strenge Mordowin
Warff pfeil und bogen weg uñ ließ uns frey durchhin /
Wie die Lirkassen auch. etc.

Welches

Welches dann viel bässer klinget alß wenn Er schreiben wolte:

Wohl wehrter Friederich/ Euch ists durch uns gelungen/
Daß Ihr werdt so erhöht/durch vieler völker zungen/
Dahin Eur Nahme dringt. etc.

Gleichesfals pflegen sie auch zu tuhn/ weñ sie ihre Buhlschafft oder sonst einen Freund anreden/ weil sie selbige vor die einige Besitzerin ihrer Seelen/ja vor eine Mensch-Göttin/ die alleine und sonst keine über sie zu gebieten hatt/der sie auch und sonst keiner andern solche treffliche Ehre beweisen. Daher sagt Tscherning:

O Fürstin meiner Sinnen/
Nach der mein Hertze steht/
Du lenkest mein beginnen/
Wie Schiffe der Magnet.
Es ziht mich deine zier
und nimt mich selber mier. etc.

Jungfer Hildegond von Westen An das wohlgebohrne Freulein von Rosentahl:

Edles Freulein/ biß willkomen,
Frießland gab dier einen kuß/
Holland hatt dich angenomen/
Daß ich nun auch bieten muß
Dier/ O Nymfe/meine Hand
Als der festen Liebe pfand. etc.

Das Frauenzimmer/wann es seinen Liebsten ansingen will/tuht es eben auch/ wie eine von den vortrefflichen Poetinnen erweiset. In

Schwaben

Schwaben hatt mann auch die Gewohnheit/ daß die Kinder ihre Eltern / weil sie ihnen an Gottes statt vorgesetzt seyn/ Dutzen.

Deutschlieb. Nun folget das wort jhr/ bey welchem eben das von dem j und i zu erinnern/ was droben bey dem und vom v und u geschehen. Dann wie das und / wann es mit einem v / welches ie und allwege ein mit lauter bleibet / geschrieben wird/ nicht kann gelesen werden/ kann mann auch diß wort jhm/ weil es mit einem j. geschrieben wird und daher nichts dann lautere mitlauter in sich begreifft nicht lesen. Es giebt zwar Werner vor/ daß j und i eines sey/ ja es wollen auch etliche unter den allzuklugen Setzern in Drukkereyen/ daß das i kein Anfangs-sondern mittelbuuchstabe sey / drüm müsse das lange j (also nennen sie das jod) im anfange gebraucht werden/ uñ also schreiben sie/ jeder/ jemand/ jnnerlich/ jhm/ jhr etc. Ja es kan sie fast niemand bereden / sie können es auch in ihren Meisterlichen kopff nicht bringen / daß das j/ (wie es dann in wahrheit nicht anders seyn kann) ein mitlauter sey und bleibe / und könne nicht anders denn wie ein g. als in ja/ jamer ꝛc. gelesen und ausgesprochen werden. Dieser irrthum kömt von den Nieder-Sachsen her/ welche

welche nicht allein jederman/jemand schreiben/sondern auch aussprechen. Wier Hooch-Deutschen aber / weil uns unsere Aussprache ein anders weiset / sollen allezeit den selblauter i in dergleichen als da seyn / iemand/ihr/ieder/etc. gebrauchen/dann das j. kan nicht anders als wie das g gelesen werden. Also ist es auch mit dem worte über; welches wie schon bey dem worte überschwemmet erinnert / mit dem doppellautenden ü soll geschrieben werden. Denn v ist nur ein bloßer mitlauter und kann vor sich selbst nicht gelesen werden.

Chevalier ist wieder ein Frantzösisch wort/ davor kann mann setzen / einen Ritter / Held oder Rittermäßige Persohn.

Warlich / solte billich mit einem h/weil es von wahr/wahrheit etc. herkömmt/geschrieben werden.

Bässer/ist recht geschrieben / denn weil es von baß herrühret / schreibt mann bässer / das bäste.

Stratonice, diß wort/ so mann es im deutschen gebrauchen will/sol es auch/wie sonst alle dergleichen Wörter / mit Deutschen Buchstaben und also auch vor das c. ein z. geschrieben werden/alß/Stratonize

Adelmund. Warüm können wier dann das c. nicht behalten?

Deutschlieb. Weil es/wie schon bey dem worte erwekket/ erinnert/ kein Deutscher buuchstabe ist/ und in unsern uhrsprünglich-deutschen wörtern niemahls gebraucht wird. Davor aber kann mann das z oder tz gebrauchen/auch in denen wörtern/ welche die Lateiner in der mitten mit einem t schreiben/als vor Statius/ Doratius/ sollen wier schreiben Statzius/ Doratzius/etc. Daher hatt schon vor etlichen Jahren D. Meyfart im Deutschen nicht Terentius sondern Terentz und Opitz seinen Nahmen nicht Opitius sondern Opitz oder Opitzius geschrieben. Dieses nun/weil es manchen noch neue und unbekant deuchtet/ muß es allgemach eingeführet und in etlichen die noch die alte Gewohnheit behalten werden/ biß es endlich bekant und von einem und dem andern nachgetahn wird.

Dem Antiocho, es soll heissen dem Antiochus oder Antioch. Dann die Deutschen/ wie Opitz zum erstenmahl in acht genom̃en/ können die Eignen Nahmen/ welche sie aus fremden Spraachen entlehnet/ nach art der Lateiner oder Griechen nicht beugen (declinieren/) sondern sollen sie entweder/wo es füglich

geschehen

geschehen kann / auff Deutsche Art / wie die Lateiner die Griechischen Nahmen beugen; oder aber / wie es die Griechen und bißweilen die Lateiner mit den Hebräischen und andern fremden Nahmen machen / nur ungebeuget und unverändert in allen fällen gebrauchen.

Adelmund. Können dann alle solche fremde Nahmen / die offt auch fremde Endung haben auff unsere Deutsche Art gebeuget werden?

Deutschlieb. Ja gar wohl; mann muß aber sehen / daß die beugung das wort und die Rede nicht widerwertig mache. Dann die Nahmen die auff us ausgehen / solten sonst nach den uhrsprünglich-deutschen Wörtern / die eben solche Endung haben / gebeuget werden; Alß / Antiochus solte sonst gebeuget werden wie das wort schluß / fluß / des flusses / dem flusze / den finß etc. also Antiochus / des Antiochusses / dem Antiochusse / den Antiochus: Weil es aber ein fremdes wort und also nicht nach der rechten Regel gehet / muß es entweder in allen Fällen ungebeuget bleiben / oder wo mann es ja beugen will / kann die letzte sylbe

us / weggeworffen werden / so bleibet der Antioch. Dieses kann ich nun nach dem worte koch ꝛc. gar artlich beugen / als / Antioch / des Antiochs / dem Antioche / oder welches bässer / dem Antioch / den Antioch / etc.

Also können auch andre fremde Nahmen / die sich auff us und is enden / gebeuget werden / als aus Pindarus / Andromachus / Stesichorus / Schleidanus / Julianus / Juvenalis / mache ich / Pindar / Andromach / Stesichor / Schleidan / Julian / Juvenal, Diese kann ich nun nach den uhrsprünglich-deutschen Wörtern / die mit ihnen gleiche Endung haben / gar wohl beugē / als / Pindar nach haar / des haars dem haar; also / Pindar / des Pindars / dem Pindar. Andromach nach tach / Abraham / nach lam̃ / Stesichor nach tohr / Schleidan nach schwan / Juvenal nach Aal / des Aals dem Aal / den Aal / also des Juvenals / dem Juvenal / den Juvenal.

Doch ist hierbey auch zu merken / daß sich etliche gar nicht wohl beugen laßen / ob schon die letzte sylbe us weggeworffen wird. Drüm können sie ungebeuget gebraucht werden. Auff solche Art kön̄en auch dieselben die sich

sich auff tius, oder im Deutschen/ auff tzius enden/ gebeuget werden/ als/ Sulpitzius/ Opitzius/ Gueintzius/ Statzius/ Kurtzius/ Terentzius/ Propertzius/ wenn das ius weggeworffen wird/ daß es Opitz/ Terentz/ Statz/ etc. heisset. Diese kañ ich dañ beugen/ des Opitzens/ Terentzens/ Statzens/ etc. Etliche beugen sie auch so/ daß sie der sonst üblichen endung näher kommen/ als Terentz/ nach Lentz/ des Lentzes/ also des Terentzes; Opitz nach Sitz/ des Sitzes/ also/ des Opitzes und so fort. Weil aber das vorige bekanter und meines erachtens feiner klingt/ halt ichs auch vor das bäste.

Adelmund. Warüm stehet hier/ der Hoocherfahrner Erisistratus/ warüm soll es nicht der Hoocherfahrne heissen?

Deutschlieb. Vor Alters hatt mann zwar also geschrieben/ und ist auch nach den Gesetzen der Spraachlehre nicht unrecht; Deñ im weiblichen geschlechte hatt es/ die hoocherfahrne/ im mäñlichen/ der hoocherfahrner ꝛc. wie alle dergleichen wörter/ weil aber unsre Vorfahren gesehen/ welche der Wohl-lautung kein geringes eingereumet/ daß es zimlich hart geklungen/ weil zwey r in zweyen worten auff einander folgen/ haben sie das andre r der

wohllautung halben weggeworffen. Darüm irren diejenigen / welche es vor einen fehler halten / wenn mann schreibet in den Tittel-wörtern der Hoocherfahrne/der Wohlgelährte / der vornehme etc. da sie doch sonst das r auch wohl auffenlaßen / wenn es keine Tittelwort seyn / alß/ der schöne tag / der liebe Gott / der gute Wein/etc. Ja wenn die Selbständigen wörter keinerley Geschlechts seyn / laßen auch eben sie das s. in seinem beschreibungsworte weg/als/das schöne buuch/ das schwartze tuuch / das rohte bluht etc. da es doch billich nach den gesetzen der Spraachlehre soll heissen / das schönes buuch/das schwartzes tuuch/ das rohtes bluht; und jenes/der schöner tag/der lieber Gott / der guhter Wein: gleich wie mann spricht/ein schönes buuch/ein schwartzes tuuch/ein guhter Wein/ein schöner Tag/etc.

Gleichesfals wirfft mann auch das eine m / wenn zwey wörter / die auff m ausgehen/auffeinander folgen / der wohllautung halben weg und setzt an dessen statt das n. Denn es würde nicht wohl klingen / wann

ich

ich sagte / auff dem guhtem Wege / dem hoocherfahrnem / dem liebem Vater / da es hergegen schon bässer klingt / wenn das ander m in n verwandelt wird / als / dem guhten Wege / dem hoocherfahrnen / dem lieben Vater etc.

Das wort woll ist allhier mit einem doppelten ll geschrieben / welches der rechten Hoochdeutschen Ausspraache und Redens-Art gantz zuwider leufft / drüm soll es mit einem oh / als / wohl / wohlleben nicht woll / wollleben geschrieben werden.

Adelmund. Mein Herr bemühe sich doch den Schluß zu machen / denn die nacht möchte uns überfallen / wo wier uns noch länger auffhielten.

Deutschlieb. Wohl! ich will das übrige dieses Brieffes nur geschwinde durchlauffen und dasjenige / was wier schon gehabt / vorbey laßen. Es kömt mier hier wiederüm ein lateinisch wort nehmlich Medicus mit seiner Medicin und Patienten vor / welche drey Hoochdeutschen Ohren gar unerträglich. Wolte mann sie aber (weil sie ihr Bürger-recht durch langen gebrauch

faſt überkommen) gebrauchen / ſo ſolten ſie nicht allein mit deutſchen / ſonder auch mit rechten uhrſprünglich-deutſchen buuchſtaben geſchrieben werden / alß / Medikus / Medizin / Patzient; Dann wie wier das k und z vor das lateiniſche c, wie ſchon erinnert / gebrauchen ſollen / ſo ſollen wier auch das tz allhier vor das t / weil es wie ein tz / geleſen wird / billich gebrauchen.

Barbier / warüm nicht Wund-Artzt / Bartier oder Balbier wie man es ſchon längſt geſchrieben?

In glück iſt das c nichts nütze / weil es ohne diß kein Deutſcher buuchſtabe iſt; Es kann es in dergleichen einſylbigen wörtern wohl das eine k alleine verrichten. In merken gleichesfals / dann wann ein mitlauter vor oder nach dem k ſtehet / als in merken / wenken / danken / etc. iſt es unnöhtig / daß das k doppelt geſchrieben werde.

Das wort ſonder iſt eigendlich ein Niederſächſiſch oder Holländiſch wort / davor wier Hoochdeutſchen lieber das wort ohne gebrauchen; doch kann es bißweilen ſonderlich

sonderlich in den Verschen / wenn ein Wort folgt/das sich mit einem selblautenden anfähet/noch wohl statt finden.

Adelmund. Was ist thätlich vor ein wort?

Deutschlieb. Das wort an sich selbst ist guht / dann es kommt her von taht / also das es so viel heist als / mit der taht / die Holländer schreiben daedelik / das ist reipsa, ipso effectu, alsbald. Die Schreibrichtigkeit aber ist falsch / dann das h. soll nicht bey dem t sondern bey dem ä stehen/als täthtlich.

Fillis ist recht geschrieben / dann das Ph. wie es etliche schreiben / ist kein deutscher buchstabe / wird auch in den uhrsprünglich-deutschen wörtern niemahls gebraucht. Daher wunderts mich/daß Philander nicht auch mit einem F. geschrieben ist. Dieses tuhn auch die Italiäner / und schreiben allezeit das Ph. in ihrer Spraache mit einem f / als / Profeta, Tufo, di tufo, Sofi, Dafne, Filosofus, Filippus &c.

Printz Galeatius mit seiner Damoiselle, muß wieder das recht der Deutschen Red-

ligkeit brechen. Sie hette zierlicher schreiben können; Fürst Galeatzius von dem jenigen Freulin. Vor das wort furi, hette sie können setzen mit voller ungestühm/oder sporenstreichs.

Adelmund. Ist dann das wort hast allhier ein recht deutsch Wort?

Deutschlieb. Ja warüm nicht? wier sprechen ja/in der hast/hastig etc. Die Holländer und Frantzen gebrauchen es auch eben in dieser bedeutung wie wier; als/Ghy en hebt niet so grooten haeste/vous n'avez point si grand' haste.

Original/ ist wiederüm kein guht deutsch wort/ davor hette sie setzen können uhrsprungswerk.

In athemet ist das h nichts nütze/ drüm kann es wohl weg gelaßen werden. Wolte manns aber behalten/ so solte es bey dem a/ als/ Ahtem/ er ahtemet etc. stehen.

Zwey tage/ weil das wort der Tag männliches geschlechts/ welches mannaus dem Geschlechts- oder glieds-worte der/ sihet und das wort zwey keinerley/ so ist die Fügung falsch. * Dann zwey duo hat

in

in seinem männlichen Geschlechte zwee oder zween duo/ im weiblichen zwo duæ/ also das ich sagen muß / die zwee tage/ die zwo bänke / die zwey bücher etc damit gleich und gleich gefüget / das ist / das männliche zum männlichen/ und das weibliche wieder zum weiblichen/ und so fort gesetzt werde.

Die zahl weil sie eigendlich keine deutsche sondern barbarische zahl ist/ wolt ich lieber bey den alten deutschen / die aus ihren eignen buuchstaben erfunden worden / bleiben / und allhier vor 1643/ m. dc. xlijj. schreiben. Daher seyn die Holländer zu loben/ welche die deutschen zyffern meistenteils behalten. Doch weil die Barbarische Zahl / wie sie Baudius und andere nennen/ wegen ihrer kürtze in den weitlefftigen rechnen füglicher / mögen sie die Stern-Kündiger und Kauff- und Rechens-Leute vor sich gebrauchen.

* Rehnius in der Lateinischen Spraachlehre. Werner bl. cxiij.

Weil wier also den Brieff kürtzlich durchgelauffen/ wollen wier das Gespräche/ wegen instehender Nacht verkürtzen und

das übrige der andern zeit vorbehalten; Dem Leser aber / dem wier dieses Gespräche öffendlich zu lesen geben/den itzt durchgelesenen Brieff nach unserer Schreib-richtigkeit verbässert vorschreiben.

Dooch-geliebt-und gelobter
Herr Trautau/

Die übergroße Freude / welche sein beliebtes Schreiben meinem fast halb-erstorbenem Gemühte erwekket/ kan weder meine schwache Faust/noch meines Hertzens getreue Dolmetscherin die feder vollkömlich dartuhn.

Was soll ich sagen? es kömmt mier so plötzlich/ so unverhofft/ daß ich ungezwungen bekennen muß / mein Freund sey mier vnd meinem mit bittern trähnen-wellen überschwemtem Hertzen eine rechte Freuden-Sonne/ Der mich schier abgeleibten durch die strahlen seiner annehmlichen Bohtschafft belebet macht. O welch eine liebliche Bohtschafft! O welch eine annehmliche Post! kann wohl einer verliebten Jungfrawen etwas empfindlichers seyn/als dieses/ wenn sie

ihres

ihres trauten Buhlen/ den sie über alle Rittermäßige Personen erhebet und liebet/ kurtz-künfftiger Anwesenheit verständiget wird: warlich nichts/ als die Anwesenheit selbsten. Je bässer sich Stratonize dem Jungen Antiochus nähert/ je häfftiger fänget der Liebes-puls an zuschlagen/ daß auch der Woocherfahrne Erasistratus die uhrsachen seiner schweren Krankheit/ der verborgenen Liebe hefftigkeit/ wohl erachten kann: Also ie näher mier mein Freund ie hefftiger verlangen habe ich die Liebes-vergnügung zu genießen; und wie ein Artzt mit seiner heilsamen Artzney dem kranken/ oder des Wund-Artztes salbe dem Verwundeten/ so ist die ungefärbte Gegen-liebe des Buhlen einer vor Liebe lager-hafften Seelen. Ich schätze mich nun vor allen andern glükseelig/ weil ich ohne mein Verdienst seine unverwägerte Liebe aus diesen hertzfließenden worten unschwer vermerken kan. Seyn wiliges Versprechen/ welches er ohne verzug tähtlich erweisen will/ machet mich so kühne/ dz ich als seine

ne treue Fillis bey seiner Gegenwart mich werde unterstehen dörffen/ meinem einigen hertzens-inhaber als dem trefflichen Filandern mit einer Jhm vielleicht annehmlichen mühwaltung zu belästigen / welche Jhm noch so lange soll verborgen bleiben/ biß uns der gühtige unsers einigen wundsches gewähren wird. Immittels versichere ich meinen Einighertz-geliebten / daß Er sich so eines unbarmhertzigen Ansinnens von mier nicht versehen soll / wie der Mantuaner Fürst Galeatzius von dem jenigen Freulein / auff dessen Geheiß er und aus inbrünstiger Liebes-vergnügung / seinen jungen Leib in voller ungestühm den wellen hat auffopffern müssen. Nein/nein! Ich wolte lieber diesen meinen Leib in das euserste verderben wagen / ehe ich meinen Liebsten einiges Unheil/ gönnen oder wündschen / ich geschweige / selbsten zufügen wolte. Schlüßlich / daß mein Einiger Beherscher schreibet/ er wolte mier sein Bildnüß eyligst überse-

bersenden/ vernehme ich zwar gerne/ doch hatt es solche groſze hast nicht/ weil ich das Uhrsprungs-werck zusamt dem Bilde in kurtzen zu sehen verhoffe. Jmmittels lebe mein Trautau nach seinem Begehren und vergesse ja nicht seine hertzgeliebte jüngsthin anwesend zu erfreuen/ die sich zu seyn und ewig zu bleiben verpflichtet,

Sein Hertz-vertraute/ gantz-ergebene/ so lange sie athemet/

Verfärtigt in Jungferhausen zween tage nach dem Pfingsttage im m.dc.xljj. Jahre.

Friedhulde Gartrau von Liebetahl.

Anzeiger.

A.

A/ wann es soll doppelt geschrieben werden — — xlviij
aw unrecht — — — xlvj
äu/äw ist kein doppellauter — xlv. lxix
ay oder ai — — — — lxvj

B.

b in kombt/tuhmb etc. ist nichts nütze lix
Babilonischer Turn — — iij
Barbarische Zahlen — — lxxxix
Bartier — — — — lxxxvj
bässer von baß — — — lxxix
Bindel vor bündel — — lxvij
Brieff — — — — xxviij
Buuchstaben der Alten Deutschen — xij

C.

C und Q keine deutsche buuchstaben — ij
C von den Lateinern erfunden — ij
C ist in unserer Spraache nichts nütze ij. iij. iiij. lvj
C gilt so viel als k und z — ij. lxxxvj xcj
Ch ist ein rechter Deutscher buuchstabe xxiij

ch wird von den Deutschen und Frantzosen
im anfange des worts wie ein K
ausgesprochen — — lv
Chevalier — — — lxxix
Christus ist recht geschrieben — — lv
Cicero deutsch Zizero — — lvij
ck soll mit kk geschrieben werden — lj

D.

D. eigendlich ein Niederdeutscher Buuchstabe xxiij
D. nimt bißweilen das t. an sich — xxxvij
d wann es zu ende der wort soll geschrieben werden — — xxxvij
Dame was es heisse — — lxxj
das hoc, daß ut — — lxij
dem liebem Vater. — — lxxxv
der hoochersahrner — — lxxxiij
deut/dût etc. — — — xix
Deutsch ein Dorff bey Kölln — x
Deutsch ob es mit einem T oder D zu schreiben — — xx. xxj. xxij
Deutsche wo/ wenn und wie sie entsprungen x
was sie anfangs vor eine Spraache gehabt — — v. ij. xxvj
Ob sie noch geredet werde — xxv
wo

wo sie anfangs gewohnet — x
was sie vor buuchstaben geführet xj
haben keine Ruh-buuchstaben — lx
wie und wann sie ihre Kinder benahmet — — — xvjj
haben ihnen rechte deutsche Nahmen gegeben — — — xvjj
haben anfangs weder den Lateinern noch Griechen etwas abgelehnet xvjj
haben ihre wörter meistenteils von den Hebräern — — xv
Deutsche Meister-sänger — — — xj
Deutsche Spraache wo und wie sie auffkommen — — — — jj
warüm sie die erste — — jv
worin sie der Hebräischen gleich vj. vjj. xjv
Deutsche Zahlen — — — lxxxix
Dh oder Deh so viel als t — ljjj.
Dit was es heisse — — — xjv.
Doppellauter haben die Deutschen zwölff lxjjj.
Doppellauter ă / ŏ / zerteilet — lxvjj.
Dreyfach-lautende — — lv.
Duisko Noha Neffe der Deutschen Großvater xjj. soll

soll die Deutschen Buuchstaben erfunden haben — — — xlj

E.

Eigne Nahmen der Lateiner und Griechen wie sie zu beugen — lxxx. lxxxj. lxxxiij.
ew vor eu — — — xlix.
eynmängen vor einmängen — xlix.
eyntfallen vor entfallen — l.

F.

Fillis — — lxxxviij.
Flikwort tuht — — vij.
Frantzen haben Deutsch geredet — xiij.
Frantzösische wörter zuvermeiden. xxxix. xl.
Fremde wörter wie sie auff unsere art zu beugen und zu schreiben. lxxx. lxxxj lxxxiij.
Freunde schreiben einander nicht Herrn warüm — xxxix.

G.

Geschlechts oder glieds-wort lxxxiij.
Gotten woher sie entsprossen — xiij.
Gotten haben Frankreich / Spanien ꝛc. unter ihre macht gebracht — xiij.

H.

H. soll bey keinem Mittlauter stehen lv.
h. machet den selblautenden lang lv. lix
h. macht mit den c einen Buuchstaben lv

wann es zu den Selblautenden soll gesetzt
werden — — lv
haben und werden wie es in die Deutsche
Spraachen kommen — vij
Dann vor hahn/ — — xl
hast — — — lxv
haupt-U — — xxxvj. xlvij
Hebräische Spraache die erste — ij. iij. iv
Herr warüm es die Freunde unter einander
nicht brauchen — xxxix
hg lesen die Holländer wie ch — lviij
Historie von der Königswahl d' Vogel viij. ix
von Galeatzius dem Fürsten zu Man-
tua — — xxx
von Antiochus dem jüngern und Sta-
tonize — — xxix
Hoochdeutsche Spraache / warüm sie redlich
ij
die mächtigste Helden-spraache xlj
Hoochdeutsche verändern das d in t xxiij. xxv
brauchen vor das Niederdeutsche v
das f lieber — xxv. xxv
Hoochdeutscher Lehrbrieff — xxvij
Holländer arten den Frantzosen und Italiä-
nern nach — lxij
brauchen das w vor u — xlvj

hängen das h an das g — lvij
lassen das ch bißweilen auß lvijj
zihen ihre wort auf Frantzösische Endung — lxxij
verwerffen auch die Ausländischen wort — — lxxij

J.

J kann kein endbuuchstabe seyn — lxij
j vor das i — — xlvij. lxxviij
jhm vor ihm — — lxxix
jederman und iedermann — lxxix
Italiäner verwerffen das h — lvi
hängen das h an das g — lviij

K.

Karl der Große hatt die Deutsche Spraache ausgeübt — xij. xlij
hatt die lateinischen Wörter ausgemustert — — — xlij
die Gerichtshändel deutsch abzuhandeln geboten — — xlij
Köhtnische übersetzung der Justinianischen Lehrbücher — — xlv
Kredentzen wovon es herrühre — lv
Kunst-wörter der Rechtsgelehrten — xlv

L.

Lateiner haben etliche wort von den Deutschen xvij

Lateiner haben anfangs vor das d das c geschrieben — xxi

M.

Medicus — — — lxxxv
Meister-sänger der Deutschen — xi
Monsieur — — — — xxxix

N.

Nahmen von Deut — — xix. xx
Niederländer irtzen Gott — lxxjv. lxxv

O.

O wann es doppelt soll geschrieben werden xxxjv. xlviij
Ohnverhofft vor unverhofft — lxij
Original — — lxxxviij

P.

P nach dem m in einer sylbe — lix
Ph — — — lxxxvij
Poeten dutzen die Fürstem / Freunde und Buhlschafften — — lxxv

R.

Reichs Abschiede — — xlij

S.

ß / wann man es in der mitten gebrauchen soll xlviij
ſſ. wann es soll gebraucht werden — xlviij
Sak ist fast in allen Spraachen zu finden viij

Schreiber mißbrauch im schreiben — xxxiv
Schwaben dutzen ihre Eltern — lxxviij
Seyn esse, sein suus — — xlix
Sinenser Spraache — — iv
Sonder — — — lxxxvi
Spanier haben deutsch geredet — xiij

T.

T. so wie ein tz gelesen wird — lxxxvi
th ist kein deutscher buuchstabe — lv
Tiberius bittet erlaubnüs das wort Monopolium in Lateinischer spraache zu gebrauchen — — — xlj. xlij
Tuisco die deutschen buuchstaben erfunden lij

V.

V. ward vom Keyser Klaudius mit einem ɔ geschrieben — — — — xxv
v eigendlich ein Niederdeutscher buuchstabe xxv
ue vor uu — — — — lxv
vierfach-lautende — — — lxix
vleiß vor fleiß — — — xxiv
üm-ringen und üm-bringen — lxi
vnndt drey fehler — — xxxiv

W.

W. kann kein selblauter seyn xljjjj. xlv. xlvj
Welsche haben deutsch geredet — xiij

wider/wieder und widder — lxjx. lxx
wohl-lautung — — lxjj. lxxxiij. lxxxiv
woll/ wollleben vor wohl — lxxxv
wörter zusammen zihen — xxxij. xxxiij

Y.

y wann es soll gebraucht werden — xlix. l

Z.

Zahlen — — — — lxxxiv
Zaesar vor Caesar — — — lxij
Zimbrische Spraache ob sie die erste ij
zwec/zwo/zwey — lxxxvjij. lxxxix

Wo nach des Setzers gewohnheit ein und ander Buuchstab oder sylbe versetzet oder außengelassen wehre/ wolle der gönstige Leser bester maßen selbe zu ändern freundlich ersuchet seyn.

In der Vorrede/ an dem Spraach-liebenden Leser

Auff der xj zeil steht unstätige vor unstäte.
In Ristens Verschen. Zeil xvij. steht tapfern vor tapfren.

bl. v. zeil xx. steht buchstaben vor buuchstaben.
bl. xvij zeil xxij ihren vor ihrer.
bl. xxjx. zeil vij steht Ja vor ie.
zeil x. steht Fraßistratus vor Erasistratus.
bl. xljx zeil j. sind von dem Wort doppelte oo die letzten zweene sylben als pelte und folgende zweene oo ausgelaßen/ denn es heißen soll doppelte oo.

Österreichische Nationalbibliothek
+Z161830506